



Geborgen in Gottes Hand Die Herrnhuter Diakonie 2010



Aus Arbeit und Leben in unseren Bereichen
in Herrnhut, Bautzen-Kleinwelka und Hohburg
sowie im Christlichen Hospiz Ostsachsen

Ein Stern, der in die Herzen leuchtet

Der Herrnhuter Stern trägt die Weihnachtsgeschichte in die Welt

„Und siehe der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er ankam und über dem Ort stillstand, wo das Kind war.“

Es ist die Weihnachtsgeschichte, welcher der Herrnhuter Stern seine überragende Bedeutung verdankt: gilt er doch inzwischen in vielen Staaten Europas, Nord- und Südamerikas und der Karibik als Symbol für den Stern von Bethlehem.

Angefangen hatte alles, als die Nachfahren der evangelischen Brüder-Unität, die während der Gegenreformation ihre Heimat verlassen mussten, in Herrnhut eine neue Heim- und Wirkungsstätte fanden und von hier aus ihre weltweite Missionsarbeit begannen. Oft getrennt von ihren Kindern, verband sie Anfang des 19. Jahrhunderts insbesondere in der Weihnachtszeit ein leuchtender Stern: der Herrnhuter Stern, der in den Internatsstuben der Brüdergemeine gebastelt wurde und zugleich im Mathematik- und Geometrieunterricht das räumliche Denken verbessern sollte.

Dieser „ganz praktischen“ Mission verdankt er seine außergewöhnliche Schönheit – seine klaren, zeitlosen Formen, die nur einem dienen: der Leucht-Kraft.

• Überall leuchten sie

Herrnhuter Sterne verkünden die weihnachtliche Botschaft in vielen Kirchen der Welt. Große Sterne leuchten u. a. in Strasbourg, Ohio/Columbus, Florenz, Coventry und Wladiwostok. Noch riesiger strahlt der Stern der Dresdner Frauenkirche seine Botschaft hinaus. Er wurde mit ca. 1,90 m Durchmesser direkt an die Architektur der steinernen Turmlaterne angepasst. Aber auch die kleineren Herrnhuter Sterne schmücken das Leben

in den Wohnungen, Hotels, Einkaufszentren und natürlich auf den Weihnachtsmärkten.

• Einfach schön: gemeinsam den Stern zusammenbauen

Die Weihnachtszeit mit einem Original Herrnhuter Stern zu beginnen, ihn im Kreis der Familie gemeinsam zusammenzubauen und am ersten Sonntag im Advent aufzuhängen, hat eine lange Tradition und ist inzwischen weltweit verbreitet.

Auch heute führt dieser schöne Brauch immer wieder Menschen zusammen: In gemütlicher Runde erzählt man Geschichten und baut dabei Sterne.

Da wundert es nicht, dass ein Herrnhuter Stern, ob klein oder groß, auch immer ein ganz besonderes Geschenk ist – dank seiner tiefen Symbolik, als geschmackvolle Dekoration oder um sich in friedlicher, besinnlicher Runde zusammenzufinden.

• Besuchen Sie unsere Manufaktur

25 Zacken braucht ein Stern und jeder Zacken eine ruhige Hand und Fingerspitzengefühl. Denn Herrnhuter Sterne werden nach wie vor in bester Handarbeit hergestellt.

Erleben Sie das alles hautnah bei Führungen in der Manufaktur und der Schauwerkstatt, bei denen Sie auch viel über das Leben in der weltweiten evangelischen Brüder-Unität, der Herrnhuter Brüdergemeine, erfahren können.

Besuchen Sie unsere Schauwerkstatt:

Montag bis Freitag
von 9 bis 18 Uhr, in der
längere Öffnungszeiten.



Herrnhuter Sterne GmbH

Oderwitzer Straße 8 · D-02747 Herrnhut/Sachsen · Tel.: (035873) 364-0 · Fax: (035873) 364-16
www.herrnhuter-sterne.de · www.moravian-stars.com
info@herrnhuter-sterne.de

Editorial

Auf ein Wort

Liebe Leserin, lieber Leser, es prägt die Herrnhuter Diakonie, dass hier sehr verschiedene Menschen in Gemeinschaft leben, lernen und arbeiten. Ihre Vielfältigkeit und ihre Begabungen bringen sie in die Gestaltung des Ganzen ein – unabhängig davon, ob sie haupt- oder ehrenamtlich Mitarbeitende, Schüler oder Bewohner sind. Diakonie ist ein Gemeinschaftswerk, das davon lebt, dass Gottes Geist in und durch alle Menschen wirken will.

So stellen wir Ihnen mit unserem zweiten Jahreshft die Menschen, die Angebote und Aktivitäten an den Standorten der Herrnhuter Diakonie im Raum Herrnhut, in Bautzen-Kleinwelka und in Hohburg bei Wurzen/Leipzig vor und berichten von der Entwicklung unserer Arbeitsbereiche im zu Ende gehenden Jahr. Wir wollen Ihnen damit Anteil geben an dem, was uns bewegt, Freude oder auch Sorgen bereitet.



■ Stephan Wilinski und Volker Krolzik, Kaufmännischer und Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie

Unser jüngster Arbeitsbereich, die Hospizarbeit in Ostsachsen, gehört seit zwei Jahren zu uns. Anfang 2009 wurden wir geschäftsführende Mehrheitsgesellschafter der Christliche Hospiz Ostsachsen gGmbH mit dem Stationären Hospiz Siloah in Herrnhut und dem Ambulanten Hospizdienst in Zittau. In gutem Zusammenwirken aller Mitarbeitenden, der Gesellschafter, der Geschäftsführung sowie der kooperierenden Ärzte und Kliniken, konnte das Hospiz inzwischen eine fachlich und wirtschaftlich gute Entwicklung nehmen, die uns

hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lässt. Darüber sind wir froh und danken allen Beteiligten für ihren Einsatz.

Die dynamische Entwicklung der Behinderten- und Altenhilfe wird in zahlreichen Beiträgen dieses Heftes deutlich. Neue Angebote für pflegebedürftige alte Menschen sowie für Menschen mit einer geistigen Behinderung werden auch im kommenden Jahr diese Entwicklung befördern.

Unsere Förderschule „Johann Amos Comenius“, die aus dem 1977 gegründeten Förderzentrum in Herrnhut hervor ging, wurde in diesem Herbst 20 Jahre alt. Mit diesem jugendlichen Alter gehört sie zu den ältesten Geistigbehinderten-Schulen im Osten Deutschlands, denn erst seit Herbst 1990 wurden hier Kinder mit einer geistigen Behinderung beschult. Der Anerkennungsbescheid des letzten Ministerrates der DDR trat am 1. Oktober 1990 in Kraft. Nicht zuletzt wegen ihrer innovativen Konzepte und ihrer guten Vernetzung mit den anderen Bildungseinrichtungen der Region war und ist unsere Schule vorbildlich und auch für die Zukunft gut gerüstet.

Als Vorstand blicken wir auf das erste Jahr gemeinsamer Arbeit zurück. Gemeinsam mit dem Leitungskreis und allen Mitarbeitenden konnte im Interesse der Schüler und Bewohner Gutes gestaltet werden. Miteinander haben wir uns für die kommenden Jahre viel vorgenommen. Diakonische Arbeit bedarf der ständigen Weiterentwicklung, denn neue Nöte erfordern neue Konzepte der Hilfe. Es tut uns gut, dabei zuverlässige Menschen an unserer Seite zu wissen.

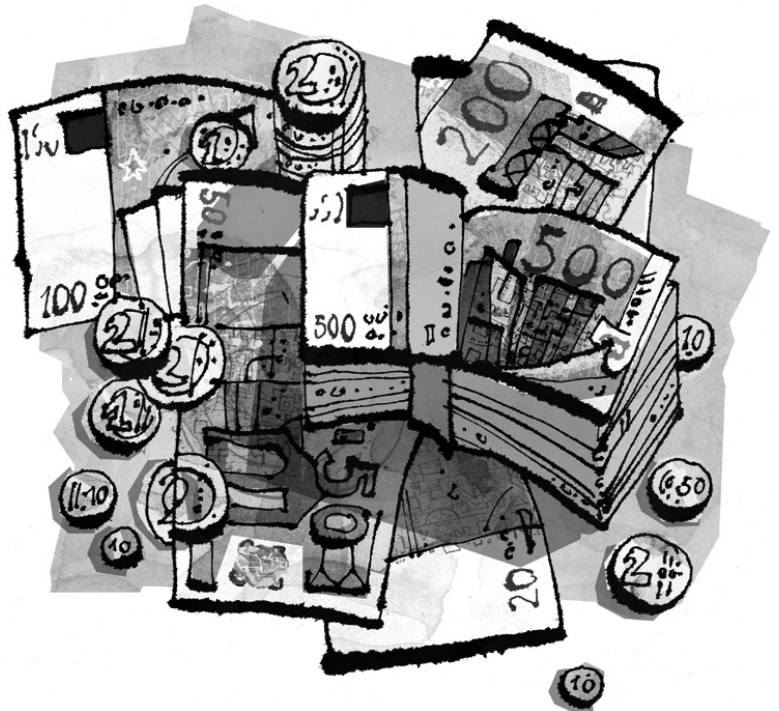
Für Ihre Unterstützung danken wir herzlich und grüßen Sie freundlich
Ihre Volker Krolzik und Stephan Wilinski

An die Mitarbeiter(innen) und ehrenamtlich Tätigen im Diakonischen Werk Sachsen!

Wenn Sie sich dafür interessieren, wie Sie sich **erstklassigen Versicherungsschutz zum Spartarif** sichern können – dann kommen Sie doch einfach zu uns!

Denn die Versicherer im Raum der Kirchen haben auf alle aktuellen Versicherungsfragen **preiswerte und leistungsstarke** Antworten – egal ob es um die Absicherung Ihrer Sachwerte oder die Vorsorge für Ihre Zukunft geht.

Durch Rahmenverträge erhalten Sie bei uns in vielen Bereichen **exklusive Sonderkonditionen** für hauptberuflich oder ehrenamtlich Tätige.



Davon können Sie profitieren:

- ◆ Unsere umfassende **Kranken-Zusatzversicherung** bietet Ihnen Chefarztbehandlung und 2-Bettzimmer im Krankenhaus sowie Zuschüsse bei Zahnersatz, Sehhilfen und Heilpraktikerleistungen **schon ab 28,24 €** im Monat! Bei neuen hauptberuflichen Mitarbeiter(innen) innerhalb der ersten sieben Monate entfällt sogar die Gesundheitsprüfung.
- ◆ Bei unserer **Berufsunfähigkeitsabsicherung** verzichten wir in vielen Fällen auf die berufsbedingten Risiko-Zuschläge. Dadurch erhalten Sie **passgenauen Schutz zu besonders vorteilhaften Bedingungen in Ihrem Hauptberuf!**
- ◆ Unsere **Kfz-Versicherung** gehört zu den **günstigsten** überhaupt – und das bei anerkannt fairer Schadenabwicklung. Nutzen Sie die nächste Gelegenheit, zu uns zu wechseln!
- ◆ Auch unsere sonstigen Sachversicherungen überzeugen durch **attraktive Sondertarife**. In der **Privat-Haftpflichtversicherung** z. B. können sich **Familien schon ab 59,80 €** und **Singles schon ab 44,85 € pro Jahr** absichern – und das jeweils ohne jede Selbstbeteiligung im Schadenfall!



Gerne zeigen wir Ihnen, was die Versicherer im Raum der Kirchen auch für Sie tun können. Rufen Sie uns einfach an oder senden Sie uns das umseitige Antwortfax. Wir freuen uns auf Ihr Interesse!

Christiane & Torsten Vogel



Spremlinger Straße 18 · 02977 Hoyerswerda
Telefon 03571 406095 · Fax 03571 406009
christiane.vogel@bruderhilfe.de
torsten.vogel@bruderhilfe.de
www.brunderhilfe.de




**BRUDERHILFE PAX
FAMILIENFÜRSORGE**
Versicherer im Raum der Kirchen

Inhalt

Auf ein Wort	1
Aus der Entwicklung der Herrnhuter Diakonie 2010	4
Impuls: Geborgen in Gottes Hand	6
Hospiz: Benefizveranstaltungen	7
Neues Leben für ein altes Haus	8
Johann Friedrich Köber – Jurist mit Weitblick und Sachverstand	9
	
<p>■ Neues Leben für ein altes Gebäude – das Johann-Friedrich-Köber-Haus in Herrnhut. Seite 8 und 9.</p>	
Mitarbeitern Orientierung geben	10
Ehrenamt: Engagement auf freiwilliger Basis	11
Einführung von Diakon Volker Krolzik, Preis für Theatergruppe	12
Fußballturnier um den Diakonie-Cup, Projektwoche „Wasser“, 17. Altenheimausfahrt	13

Inklusion: Veränderungen in der deutschen Bildungslandschaft	14
	
<p>■ Keiner lebt für sich allein – Kinder und Jugendliche in der Herrnhuter Diakonie. Seite 14 und 15</p>	
Keiner lebt für sich allein – über die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen	15
Neue Außenwohngruppen in Hohburg und Herrnhut	16
Loslassen: Wenn Kinder zu Hause ausziehen	17
Demenz, nicht Demenz – Entwicklungen in der Altenpflege	18
Tagesgestaltung in der Altenpflege. Nur die Zeit vertreiben?	19
Hospizarbeit: Das Leben als Ganzes betrachten	20
	
<p>■ Bewohner und Mitarbeiter des stationären Hospizes Siloah, aufgenommen im August 2008. Seite 20</p>	

In Erinnerung an Antje Müller, Konrad-Einenkel-Stiftung hilft	21
	
<p>■ Geborgen in Gottes Hand – Impressionen vom Jahresfest 2010. Seite 23</p>	
100. Geburtstag und Tag der offenen Tür in Kleinwelka, Gemeinsame Fahrt auf der Elbe	22
Rückblick auf das Jahresfest 2010	23
Gedanken zu 20 Jahren Förderschule „Johann-Amos-Comenius“	24
Gemeinsam unterwegs – Sommerfest Hohburg, Politiker zu Besuch	25
Kommen und gehen – Mitarbeiter der Herrnhuter Diakonie, Vorge stellt: Der Wirtschaftsbereich	26
Impressum, Über uns	27
<p>Das Titelfoto entstand auf einer Urlaubsfahrt des Bereiches Wohnen Erwachsener Herrnhut.</p>	



In Gemeinschaft leben, lernen und arbeiten

Die Entwicklung der Herrnhuter Diakonie 2010

Ausführlich befasste sich der Leitungskreis während einer Klausurtagung im März mit dem diakonischen Profil der Herrnhuter Diakonie. Die Leiterinnen und Leiter aller Stiftungsbereiche sowie der Querschnittsbereiche Technik, Hauswirtschaft, Rechnungswesen und Personal beschrieben gemeinsam mit dem Vorstand die diakonische Qualität ihrer Arbeit und entwickelten Maßnahmen zur Steigerung der Identifikation mit unserem christlichen Auftrag und der kirchlichen Prägung sowie zur diakonischen Bildung der Mitarbeitenden.

Bei den biblisch-diakonischen Fortbildungsveranstaltungen und in der Altenpflegeausbildung arbeiten wir eng mit unserer Schwesterneinrichtung innerhalb der Brüdergemeine, der Stiftung Emmaus in Niesky, zusammen. Für die Leitungen der Altenhilfeeinrichtungen beider Stiftungen wurden regelmäßige Fachkonsultationen verabredet. Auch die Vorstände kommen mindestens zweimal jährlich zu kollegialer Beratung und zu gemeinsamen Absprachen und Planungen zusammen. Sie sind auch in den Aufsichtsgremien der jeweils anderen Stiftung vertreten.

Aus den Arbeitsbereichen der Herrnhuter Diakonie

Der Bereich Wohnen für Kinder und Jugendliche in Herrnhut hat in den vergan-

genen Jahren eine schwierige Entwicklung genommen: Einerseits nimmt die Zahl der Kinder ab, die mit einer geistigen Behinderung geboren werden. Gleichzeitig steigt die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die aufgrund mangelnder Förderung und belasteter sozialer Verhältnisse behindert worden sind. Diese jungen Menschen zeigen oft ein unangepasstes soziales Verhalten, das zu ihrer Entlassung aus Regelschulen führt. Nicht selten kommen die Schüler in eine Förderschule für geistig Behinderte, wo sie in sehr kleinen Lerngemeinschaften individuell gefördert werden können. Viele von ihnen wurden in den vergangenen Jahren auch außerhalb des Elternhauses in Wohnheimen untergebracht. Das veranlasste die zuständige Kreisverwaltung, uns noch Ende 2008 zu einer Kapazitätserweiterung zu drängen.

Seit dem Spätsommer 2009 ist die Belegung aufgrund der angespannten Haushaltslage deutlich zurückgegangen. Im Jahr 2010 haben wir darauf reagiert, indem wir Wohnheimplätze umgewidmet haben, so dass sie jetzt erwachsenen Menschen mit einer geistigen Behinderung zur Verfügung stehen, und neue Angebote für Kinder und Familien konzeptionell entwickelten, die ab 2011 umgesetzt werden sollen. Dabei werden wir auch mit anderen diakonischen Einrichtungen in der Region kooperieren. Fest steht: Auch in Zukunft wird die Herrnhuter Diakonie ein zeitgemäßes und qualifiziertes Schul-, Wohn-

und Betreuungsangebot für geistig behinderte Kinder und Jugendliche machen.

Die Wohnangebote für erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung haben wir 2010 weiter ausgebaut. Auf dem Gelände des Zinzendorf-Schlusses in Berthelsdorf konnten wir im Frühjahr eine weitere Außenwohngruppe eröffnen, in der acht berufstätige Bewohner leben. Auch in Hohburg wurde eine neue Außenwohngruppe eingerichtet. Zusätzlich wurde die Zahl der ambulanten Betreuungen gesteigert. Dieser Ausbau teilstationärer und ambulanten Angebote entspricht unserer fachlichen Überzeugung, möglichst viel Autonomie und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Als eine von 30 Einrichtungen in Deutschland nahm das Altenpflegeheim Annanitschmann-Haus der Herrnhuter Diakonie an einer internationalen vergleichenden Erhebung zur Einhaltung von Qualitätsstandards in zwei ausgewählten Bereichen der Pflege teil. Es wurden vor allem die Prävention gegen Mangelernährung und die Dekubitusprophylaxe untersucht. Die freiwillige Prüfung bescheinigte unserem Haus eine besonders hohe Pflegequalität.

Durchgeführt wurde die Untersuchung gemeinsam von der Universität Witten/Herdecke und der Universität Maastricht (Holland). Beide Bildungs- und Forschungseinrichtungen verfügen auf diesem

Gebiet über eine ausgewiesene Kompetenz und Erfahrung; so stellt die Universität Maastricht bereits seit 1998 derartige wissenschaftliche Vergleiche zu ausgewählten Aspekten der Pflege an.

Im Bereich der Informationstechnologie arbeitet die Herrnhuter Diakonie besonders eng mit der Verwaltung der Ev. Brüder-Unität zusammen. So lassen sich Synergieeffekte vor allem bei der Hardware, z.B. durch gemeinsame Server, und beim Fachpersonal nutzen. Schon seit Jahren haben wir einen gemeinsamen EDV-Koordinator und seit 2010 auch einen gemeinsamen externen Datenschutzbeauftragten. Diese bewährte Zusammenarbeit trägt sehr zur Reduzierung von Verwaltungskosten bei.

Diakonie der Herrnhuter zukunftsfähig gestalten

Ende Mai tagte die Synode der Europäisch-Festländischen Brüder-Unität in Herrnhut. Ein inhaltlicher Schwerpunkt der Tagung war die gesellschaftliche Relevanz der Brüdergemeinde. Dazu hatte auch der Vorstand der Herrnhuter Diakonie ein Diskussionspapier vorgelegt, das die vielfältigen Bezüge von Kirche, Diakonie und Gesellschaft beschreibt und zukunftsfähige Entwicklungsoptionen aufzeigt.

Im August haben wir daraus ein Strategiepapier für die Herrnhuter Diakonie entwickelt, das anschließend mit den leitenden Mitarbeitern diskutiert und optimiert wurde und im Dezember dem Kuratorium vorliegen soll. Es ist uns wichtig, die Diakonie der Herrnhuter zeitgemäß und zukunftsfähig weiterzuentwickeln und dabei inhaltlich und strukturell eng mit den Gemeinden verbunden zu bleiben.



■ Bilder auf dieser Seite: Momente aus dem Leben im Altenpflegeheim „Dora-Schmitt-Haus“ und der Förderschule „Johann Amos Comenius“, festgehalten im Frühjahr und Sommer 2010.

Aus der Hospizarbeit

Sehr glücklich sind wir über die positive Entwicklung der Hospizarbeit. Diese geschieht in einem ambulanten Hospizdienst und im stationären Hospiz „Haus Siloah“ und genießt in ganz Sachsen einen ausgezeichneten Ruf. Seit 2009 ist die Herrnhuter Diakonie Mehrheitsgesellschafter der Christlichen Hospiz Ostsachsen gGmbH. Diese konnte inzwischen wieder in wirtschaftlich stabile Verhältnisse geführt werden, so dass die Betreuungs- und Arbeitsplätze nicht mehr gefährdet sind.

Durch die Stiftung Herrnhuter Diakonie und die Christliche Hospiz Ostsachsen gGmbH werden regelmäßig etwa 440 behinderte und alte Menschen sowie Schwer-

ranke und Sterbende betreut. Diesen Dienst leisten rund 280 hauptamtliche und fast 100 ehrenamtliche Mitarbeitende mit großem Engagement und hoher diakonischer Qualität.

Herzlich danken wir allen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden dafür, dass sie auch 2010 durch hohen persönlichen Einsatz und fachliche Kompetenz dafür gesorgt haben, dass Menschen in unseren Häusern gut leben können und sich wohl fühlen. Die Gemeinschaft der Mitarbeitenden sorgt für die diakonische Qualität und die menschliche Wärme, die die Herrnhuter Diakonie auszeichnen.

Stephan Wilinski und Volker Krolzik



Die Herrnhuter Diakonie ist eine Stiftung der Evangelischen Brüder-Unität. Mit ihren Angeboten richtet sie sich an Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer geistigen Behinderung, pflegebedürftige alte Menschen sowie an schwerstkranken und sterbende Menschen und ihre Angehörigen. Gegenwärtig finden bei der Herrnhuter Diakonie mit ihren etwa 280 hauptamtlichen Mitarbeitern in Ostsachsen und im Raum Leipzig täglich rund 440 Menschen individuelle Zuwendung, Förderung und Begleitung.

Geborgen in Gottes Hand

Jesus spricht:

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –, denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins.

Joh. 10, 11 – 16 + 27 – 30



Diakon Volker Krolzik

ist seit Januar 2010 Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie. Bei dem Text auf diesen Seiten handelt es sich um die Kurzfassung seiner während des Gottesdienstes zum Jahresfest am 19. September 2010 gehaltenen Predigt. Weitere Predigten, die Diakon Krolzik zu diakonischen Vespers in den Häusern der Herrnhuter Diakonie hält, sind von Zeit zu Zeit auch in der Rubrik „Aktuelles“ im Internet-auftritt zu finden.

Zweimal sagt Jesus in diesem Text: „Ich bin der gute Hirte.“ Er nennt deutlich das Qualitätskriterium: „Der gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe.“ Der bezahlte Knecht dagegen weicht der Gefahr aus. Er will etwas für seinen Einsatz. Vielleicht braucht er Anerkennung, Aufmerksamkeit, Dankbarkeit, will von den Schafen geliebt werden. Er leitet die Schafe, indem er sie in ihrer Schwäche und Abhängigkeit festhält – umso deutlicher kann seine scheinbare Fürsorge dann zum Vorschein kommen. Und dabei ist er selbst gefangen in seiner Abhängigkeit von Entlohnung, Anerkennung und Erfolg.

So ist das Bild des guten Hirten auch eine Gewissenserforschung für Mitarbeitende in Kirche und Diakonie. Gleichen wir eher den Lohnarbeitern, die die ihnen Anvertrauten brauchen, um eigene Bedürfnisse zu befriedigen oder die eigenen Defizite auszugleichen? Selbstkritische Reflexion, kollegiale Beratung und Begleitung, aufmerksame Vorgesetzte können die Gefährdung reduzieren. Wir können mit Fehlern transparent und angemessen umgehen, weil wir als Christen um die Kraft der Vergabung wissen. Das lässt uns frei werden. Und es hilft uns, die diakonischen Hirtendienste, die der gute Hirte uns übertragen hat, zum Wohl der uns anvertrauten Menschen wahrzunehmen. So verstanden ist das Evangelium ein Aufruf zur Freiheit, denn die Liebe und die Freiheit sind Schwestern. Die Liebe sucht nicht das Ihre sondern ist frei für den Anderen.

Jesus gibt sein Leben für die Schafe, damit sie geschützt sind vor den Wölfen, vor den Gefährdungen des Lebens. Die tiefste Ge-

fährdung menschlicher Existenz besteht im Mangel an Liebe und in den Folgen dieser kränkenden Erfahrung. Die Mitarbeitenden in unserem Kinder- und Jugendbereich und in der Förderschule erleben diese seelische Gefährdung bei vielen Kindern manchmal hautnah. Wer sich nicht geliebt weiß, lehnt sich selbst ab, wird hart, kalt und leer. Aus ungeliebten Kindern werden oft liebesunfähige Erwachsene.

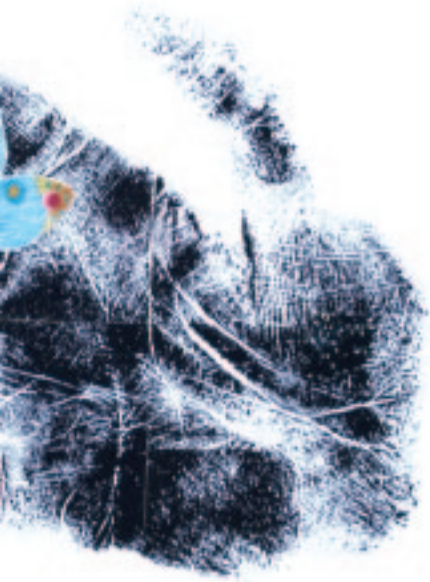
Da braucht es eine Liebe, die sich nicht zurückhält, die sogar bis zur Konsequenz des eigenen Todes durchgehalten wird, um uns von dieser tödlichen Wunde des Liebesmangels zu heilen. Jesu Liebe gilt den auffälligen und anstrengenden schwarzen Schafen in gleicher Weise wie den angepassten und pflegeleichten weißen. Vielleicht sind es gerade ihre Sperrigkeit, Beharrlichkeit und hartnäckigen Fragen, die die ganze Herde vor Irrwegen und Trägheit bewahren. Jesus sagt ihnen: „Ich kenne dich, du schwarzes Schaf. Ich liebe dich. Du gehörst zu mir. Niemand wird dich aus meiner Hand reißen.“

Diese bedingungslose Liebe zu vermitteln, ist der Hirtenauftrag der Mitarbeitenden in der Diakonie. Wir brauchen sie nicht aus uns hervorzubringen. Aber wenn wir erkennen, dass wir von Christus erkannt, geachtet und geliebt sind, wird es uns leichter fallen, auch im behinderten, alten oder sterbenden Menschen Gottes geliebtes Kind, meine Schwester oder meinen Bruder zu sehen.

In der Herde Christi gibt es viele individuelle Charaktere, vielfältige Gaben und Fähigkeiten sowie unterschiedliche „Dialekte

Laufen und Kultur für den guten Zweck

Benefizveranstaltungen für das Hospiz



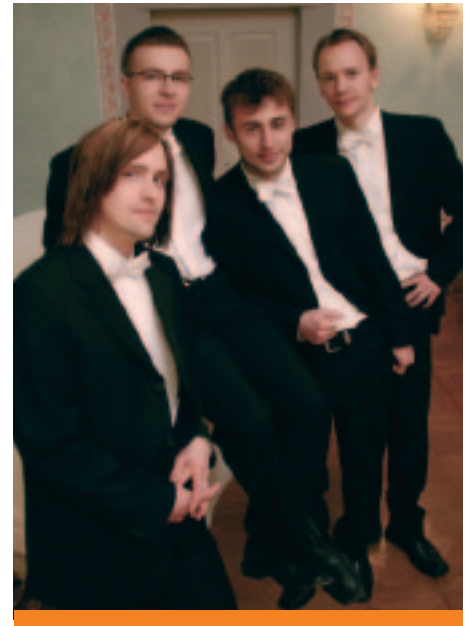
des Glaubens“. Ihre Verschiedenheit ist gewollt, weil sie die Herde reicher, bunter und lebendiger macht. In der Diakonie erleben wir das als Geistgemeinschaft, wo der Geist Gottes nicht nur in und durch die Starken und Gesunden wirkt, nicht nur durch die Helfer. Vielmehr erfahren wir, dass in der geschwisterlichen Begegnung auf Augenhöhe beide bereichert und zur Entwicklung angeregt werden. In Fragen des Glaubens und Lebens lerne ich viel von den Schwestern und Brüdern in den Wohngruppen und Pflegeheimen der Herrnhuter Diakonie. Oft komme ich aus einer Andacht in der Förderschule oder einer Versammlung im Hospiz leichter als ich hinein gegangen bin. Gaben und Kräfte, die uns von Gott geschenkt wurden, ergänzen sich so, dass sie dem gemeinsamen Nutzen dienen. Gemeinsam hören wir auf die Stimme des einen Hirten und unterstützen uns in seiner Nachfolge gegenseitig. Die Unterschiedlichkeit der Menschen in unseren Einrichtungen ist ein großer Reichtum, der über die Herrnhuter Diakonie hinaus wirkt.

In Christus ist Gott selbst zu einem von uns geworden. Er sagt uns mit dieser Bildgeschichte: „Glaub denen nicht, die dich klein machen, die dich runtermachen, die dich verurteilen. Glaub auch deinen inneren Stimmen nicht, die dich verurteilen und dir einreden wollen, dass du unnützlich und wertlos bist! Sie haben unrecht. Denn ich bin der gute Hirte und mir bist du wertvoll und liebenswert.“ Welch eine großartige Zusage!

Die Hospizarbeit wird nur zu einem Teil durch Kassenleistungen oder öffentliche Mittel finanziert. Den Rest müssen die Träger selbst in Form von Spenden einwerben. Dem Christlichen Hospiz Ostsachsen hilft dabei der Förderverein „Christliche Hospizarbeit in der Oberlausitz e.V.“. Drei- bis viermal im Jahr lädt der Verein zu Kulturveranstaltungen ein oder organisiert die beliebten Hospizläufe im September. In diesem Jahr war es neben einem Konzert des Vokalensembles „Harmonovus“ in der Arche und einer Theateraufführung mit „De Nubbern“ in der Kirche in Obercunnersdorf vor allem der 4. Hospiz-Benefizlauf am 8. September in Herrnhut, der viele Interessierte anzog.

So wurden zu der Laufveranstaltung am Uttendörferweg 248 aktive Teilnehmer gezählt. Das waren genau 100 mehr als im letzten Jahr. 1.500 Euro kamen auf diese Weise für die weitere Ausgestaltung des stationären Hospizes zusammen – beide Zahlen stellen einen neuen Rekord dar.

Der nächste und inzwischen fünfte Hospizlauf findet am Mittwoch, dem 7. September 2011, statt. Das Prinzip ist einfach: Jeder Teilnehmer gibt



■ Stilecht: „Harmonovus“ bietet Ohrwürmer der 20er und 30er Jahre

pro gelaufener Runde (mindestens) einen Euro. Dafür gibt es neben sportlicher Betätigung auch Essen, Trinken, physiotherapeutische Betreuung – und vor allem eine sehr gute Stimmung. Informationen und Kontakt im Internet unter www.hospiz-ostsachsen.de.



■ Gut Laune: Start zum vierten Hospizlauf am 8. September 2010 auf dem Sportplatz am Uttendörferweg in Herrnhut



■ Blick aus dem Vogtshof auf das Johann-Friedrich-Köber-Haus

Neues Leben für ein altes Haus

Das Johann-Friedrich-Köber-Haus der Herrnhuter Diakonie

Über viele Jahre stand es leer, das Haus in der Zittauer Straße 19 in Herrnhut. Jetzt ist in das Gebäude gegenüber vom Vogtshof wieder Leben eingekehrt. Denn hier entstand nach mehrmonatiger Bauzeit mit dem Johann-Friedrich-Köber-Haus ein Platz für die Verwaltung von Herrnhuter Diakonie und Christlichem Hospiz Siloah. Damit konnte auch ein denkmalgeschütztes Haus gerettet und eine Lücke verhindert werden.

Das unter Denkmalschutz stehende Haus in der Zittauer Straße 19 ist 1877 als Wohn- und Werkstattgebäude errichtet worden und diente bis vor wenigen Jahren als Wohnhaus. Als die Herrnhuter Diakonie es erwarb, war es nicht mehr bewohn- und nutzbar, die Abrissgenehmigung war schon vor mehreren Jahren erteilt worden. Hoffnung, dass nach dem Auszug der letzten Bewohner noch einmal Leben einkehrt, gab es kaum.

Die Geschichte des Umzuges begann schon vor einigen Jahren. Stephan Wilinski, Kaufmännischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie, kann über ihren Verlauf berichten. Die Brüder-Unität als Eigentümerin bemühte sich, über einen Verkauf

das Haus zu retten. „Gleichzeitig waren wir schon seit längerer Zeit auf der Suche nach Erweiterungsmöglichkeiten“, erinnert sich Stephan Wilinski. „Dass die Brüder-Unität für das Gebäude in der Zittauer Straße 19 einen Käufer sucht, haben wir über die segenreiche Einrichtung des Grundstücksausschusses der Brüdergemeinde erfahren.“

Zuerst dachte man darüber nach, das Haus für die Unterbringung von Teilen der Förderschule „Johann Amos Comenius“ zu nutzen. Dafür wäre ein Anbau notwendig gewesen – und auch das benachbarte Grundstück. Dessen Verkauf stand jedoch nicht zur Debatte. Das war im Juli 2007. Die Überlegungen gingen weiter.

Stephan Wilinski: „Im März 2008 wurde dann der Beschluss gefasst, die Zittauer Straße künftig als Verwaltungsgebäude zu nutzen.“

Hierfür gab es ebenfalls einen sehr großen Bedarf. Die Räume der Verwaltung waren Anfang der 70er Jahre für die Leitung des damaligen Förderungszentrums konzipiert. Sie sind inzwischen viel zu klein geworden. So konnten beispielsweise Besprechungen in größerer Runde bisher immer nur im Speisesaal stattfinden und nur, wenn dieser nicht für seinen eigentlichen Zweck benötigt wurde. Einzelne Büros waren zwischen den Wohnungen im ganzen Haus verteilt. Über die schönen neuen Arbeitsplätze sind die Mitarbeitenden sehr froh, endlich stehen Büro- und Sitzungsräume in ausreichender Anzahl und Größe zur Verfügung.

Seit 2008 hat der Architekt Bruder Daniel Neuer gemeinsam mit Handwerksbetrieben aus der Region das Haus in der Zittauer Straße zu einem schmucken und funktionalen Verwaltungsgebäude umgestaltet und dabei seinen historischen Charakter erhalten. Erstmals bei der Herrnhuter Diakonie wird hier auf eine Brennstoffheizung ganz verzichtet. Die Räume werden ganzjährig nur durch Erdwärme klimatisiert.

Am 8. September dieses Jahres wurde schließlich im Rahmen einer Diakonischen Vesper, zu der auch die interessierte Öffentlichkeit der Brüdergemeinde eingeladen war, das Johann-Friedrich-Köber-Haus seiner Bestimmung übergeben. Viele nutzten an diesem Tag auch gleich die Gelegenheit zu einem anschließenden Rundgang und zu Gesprächen bei Kaffee und Kuchen.

Die freiwerdenden Räume im Zinzendorhaus werden künftig von Bereichsleitungen der Herrnhuter Diakonie sowie als Wohnungen genutzt.

Wer Johann-Friedrich Köber war, erfahren Sie im neben stehenden Text.



■ Diakonische Vesper im Garten des Hauses: Bischoff Theodor Gill (links im Bild) berichtete aus dem Leben von Johann Friedrich Köber und erbat den Segen für das Haus und die Menschen, die hier nun ein- und ausgehen.

Mit dem Umzug der Verwaltung in das Johann-Friedrich-Köber-Haus hat sich auch die Adresse der Herrnhuter Diakonie geändert. Diese lautet nun:
Herrnhuter Diakonie
Zittauer Straße 19, 02747 Herrnhut

Johann Friedrich Köber (1717 – 1786)

Ein Jurist mit Sachkenntnis und Weitblick

Der Jurist Köber erfreut sich in der Beurteilung der Brüderhistoriker einer außerordentlich positiven Charakteristik. So schreibt Guido Burkhardt, dass er „auf seinem Gebiet, den Verfassungsfragen, den Rechts- und Geldverhältnissen von unschätzbarem Wert für die Unität“ gewesen sei. Er galt als absolut zuverlässig und vertrat die Unität in unzähligen Verhandlungen nach außen. Er konnte die Synodalverfassung der Unität nach Zinzendorfs Tod durchsetzen. Da er selbst keinen Lebenslauf hinterließ, schrieb August Gottlieb Spangenberg eine Würdigung, die seine Verdienste für die Unität zusammenfasste und mehrfach abgedruckt oder ausgezogen wurde.

Über seine Zeit vor seinem Eintritt in die Brüder-Unität wissen wir fast nichts. Geboren am 10. Dezember 1717 in Altenburg, besuchte er die Fürstenschule in Schulpforta und studierte Jura in Leipzig. Hier kam er in Verbindung mit erweckten Studenten des Pietismus, unter ihnen sein Landsmann Carl Rudolph Reichel, der Verbindungen zur Brüdergemeinde hatte. Nach abgeschlossenem Studium diente er seit 1741 als Privatsekretär des Oberamts-hauptmanns der Oberlausitz, Friedrich Caspar von Gersdorf, in Uhyst bis zum Jahre 1748. Schon 1747 hatte Köber die Brüdergemeinde Herrnhag und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf bei einem Dienstgeschäft näher kennen gelernt, war von ihrer Frömmigkeit angetan und Zinzendorf erbat sich Köber zur Unterstützung. Seinem Verhandlungsgeschick gelang es, dass Zinzendorfs Ausweisung aus Sachsen aufgehoben und der Graf wieder nach Sachsen reisen konnte. Daraufhin tagte auf Wunsch Zinzendorfs und mit Unterstützung Köbers 1748 eine Kommission in Groß Hennersdorf, die das Fortbestehen der Brüdergemeinde in Sachsen und ihre Zugehörigkeit zur Augsburger Konfessionsfamilie sicherte. Köber wurde 1749 mit der Führung der Diakonatsgeschäfte, d.h. der Finanzverwaltung der verschiedenen Arbeitsgebiete beauftragt (Mission, Erziehungsanstalten u.a.). Da diese Arbeit für einen einzelnen gar nicht zu leisten war, sorgte er dafür, dass die Gebiete verselbstständigt und Kollegien mit ihrer Aufsicht eingesetzt wurden. 1751 wurde er zum Syndicus berufen, der die Gemeinde nach außen in Rechtsfragen zu vertreten hatte. In dieser Eigenschaft verhandelte er die Pacht des Schlosses von Barby, die Konzessionen für Neudietendorf und Ebersdorf,



■ Portrait von Johann Friedrich Köber. Von wem das Gemälde stammt, ist nicht bekannt. Es befindet sich im Besitz des Archivs der Ev. Brüder-Unität.

sionen für Neudietendorf und Ebersdorf, die Verselbständigung Herrnhuts von Berthelsdorf und eine verbesserte Konzession für die schlesischen Brüdergemeinden.

Köber war für die Brüder nicht immer ein einfacher Kollege, da er eine einmal gefasste Meinung nicht gern aufgab und sie zäh verfolgte. Als sich Zinzendorf in einer Synodalerklärung über die unterschiedliche Methode des Vorgehens von ihm und Köber äußerte, schrieb Köber ihm einen herzlichen Brief: „Denken Sie nicht von mir, dass ich mein eigen Leben und die Konsevation meiner Person suche. Haben Sie Geduld mit mir und glauben, dass, was ich gethan, um der Sache willen und aus guter Meinung geschehen sey. Wo

ich's nicht getroffen habe, da hab ich's eben nicht besser eingesehen.“ Köber diente der Gemeinde mit allen seinen Kräften und stand innerlich ganz hinter ihrer Frömmigkeit, so dass man ihn auch bei unnachgiebigem Drängen und gegensätzlichen Entscheidungen akzeptierte, weil man wusste, dass er auf seinem Gebiet einen vorzüglichen Verstand und Weitblick hatte. Dass man seine Sachkenntnis schätzte und für unverzichtbar hielt, zeigte sich darin, dass man ihn 1769 in die Unitätsältesten-Konferenz wählte. Seine Haltung wird deutlich in dem Wort, das er auf seinem Sterbebett gesagt haben soll: „Ein Diener des Heilands muß fest bleiben bei der Klinge.“

Dietrich Meyer

Die diakonische Dienstgemeinschaft mit Leben füllen

Orientierung geben für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Jesus Christus verstand sich als Diener und wandte sich liebevoll den Menschen zu, vor allem denen, die seine Hilfe benötigten. Diese erfahrene Zuwendung weiterzugeben, ist der Auftrag eines jeden Mitarbeiters einer diakonischen Einrichtung. Dafür brauchen die Helfenden eine diakonische Orientierung. Um dieses wichtige Thema ging es für den Leitungskreis der Herrnhuter Diakonie auf einer Tagung in ländlicher Abgeschiedenheit im März 2010.

Das christliche Menschenbild in der diakonischen Praxis: Mitarbeitende in diakonischen Einrichtungen machen die Liebe Gottes den Menschen erfahrbar. Sie tun dies, indem sie ihre fachlichen und persönlichen Kompetenzen in den Dienst derer stellen, die, aus welchen Gründen auch immer, zeitweilig oder dauerhaft auf Hilfe angewiesen sind. Aus mindestens zwei Gründen ist jedoch eine Stärkung der Mitarbeitenden im Wissen um das Wesen der Diakonie notwendig: Erstens, weil diakonische Einrichtungen, genau wie andere „Anbieter“ in der Gesellschaft heute als „Dienstleister“ agieren. Und Zweitens, weil gut qualifizierte Mitarbeiter nach Möglichkeit gebunden werden müssen. Aber nicht alle gut qualifizierten Bewerber um einen Arbeitsplatz praktizieren gleichzeitig ihren christlichen Glauben. Genau der ist aber für den Dienst am Menschen in der Diakonie die Grundlage des Handelns.

Steht es um die diakonische Orientierung der Mitarbeitenden bei der Herrnhuter Diakonie schlecht? Nein, sicher nicht! Es ist jedoch eine wichtige Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass es so bleibt.

Mit der Thematik des christlichen Menschenbildes und diakonischer Praxis setzte sich deshalb der Leitungskreis der Herrnhuter Diakonie auf einer Klausurtagung vom 11. bis 13. März in Jauernick bei Görlitz auseinander. Hier wurde auf die Frage, wie man das hohe Niveau der diakonischen Arbeit in den Bereichen der Herrnhuter Diakonie auch für die Zukunft sichern kann, nach Wegen gesucht – und sie wurden gefunden.

Der Theologische Vorstand der Herrnhuter Diakonie, Diakon Volker Krolzik, beschreibt den Ausgangspunkt der Arbeit folgendermaßen: „Wir Christen sind mittlerweile die Minderheit in der Gesellschaft. Wenn uns unser Glaube wichtig ist, müssen wir das vermitteln“. Deshalb wurde ein entsprechender Förderplan für die Mitar-



■ Die Teilnehmer der Klausurtagung zur diakonischen Orientierung (v.l.n.r): Volker Krolzik, Stephan Wilinski, Annett Jursch, Peter Tasche, Imke Glogowski, Annegret Scholtz, Ronny Prosy, Dorothea Pfeifer, Holger Böwing, Katja Hertwig, Kristina Milewski, Peter Krause. Auf dem Bild fehlen: Gundula Seyfried und Norbert Wiedemann.

beitenden entwickelt. Denn, „was für jeden Schüler an unserer Förderschule gilt, dort gibt es auch Förderpläne, kann man auch für die Diakonie anwenden“, so Diakon Krolzik weiter.

Wichtigstes Ziel ist es, dass alle Mitarbeitenden mit den christlich-diakonischen Inhalten des Leitbildes der Herrnhuter Diakonie vertraut sind und jeder die diakonische Dienstgemeinschaft mit Leben füllen kann. Im Förderplan enthalten sind mehrere Punkte. So wird es, neben dem intensiven Kennen lernen der jeweils anderen Arbeitsbereiche der Herrnhuter Diakonie, künftig immer im Januar zwei Einführungstage für diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geben, die im Verlauf des Jahres dazugekommen sind.

Außerdem werden regelmäßige Weiterbildungsveranstaltungen zur diakonischen Orientierung zur Auswahl angeboten. Die Veranstaltungen finden über das ganze Jahr verteilt statt. Die Inhalte reichen vom Lesen biblischer Texte und dem Halten von kleinen Andachten über das Leitbild

der Herrnhuter Diakonie im Praxistest bis hin zur christlichen Abschiedskultur in Altenpflegeheimen. Die Weiterbildungen werden, so weit wie möglich, in Kooperation mit der Diakonissenanstalt Emmaus in Niesky stattfinden.

Christen eine Minderheit? Heute sind in Ostdeutschland nur noch 25 Prozent der Wohnbevölkerung Mitglied einer Christlichen Kirche. Die Tendenz ist leicht steigend, das Bundesland Sachsen liegt im Durchschnitt. Die diakonischen Einrichtungen in Deutschland haben zusammen etwa 445.000 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Zahlen: 2008). Hier liegt der Anteil der evangelischen Christen wesentlich höher. Es ist eine wichtige Aufgabe der einzelnen Einrichtungen, ihre Mitarbeiter dazu zu befähigen, die diakonische Dienstgemeinschaft mit Leben füllen zu können.

Engagement auf freiwilliger Basis

Ehrenamtliche Arbeit in Diakonie und Hospiz

Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind nicht nur eine große Unterstützung für die Menschen, die sie begleiten und betreuen, sondern sie übernehmen einen so wichtigen und großen Aufgabenbereich, dass soziale und diakonisch Arbeit ohne sie nicht denkbar wäre. So auch in der Herrnhuter Diakonie und dem ambulanten Hospizdienst der Christlichen Hospiz Ostsachsen gGmbH.

In der Herrnhuter Diakonie arbeiten die ehrenamtlichen Helfer in den verschiedenen Bereichen der Alten- und der Behindertenhilfe auf ganz unterschiedliche Weisen.

Die ehrenamtlichen Helfer in den Häusern der Altenhilfe sind mehrmals in der Woche vor Ort, um sich einzelnen Personen zu widmen.

Zwischen den ehrenamtlichen Helfern und den Menschen, die sie betreuen, entstehen oft enge Beziehungen. Dann kann man nicht selten beobachten, dass jemand aufblüht, wenn er genau weiß, dass gleich jemand kommt, der nur Zeit für ihn hat. Zeit, in der derjenige selber festlegen kann, was jetzt geschehen soll. Zeit, in der auch mal Sorgen und Ängste ausgesprochen werden können.

Ähnlich und doch ganz anders ist die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer in der Behindertenhilfe. Hier kommen die Helfer meist nur einmal in der Woche für ein bis zwei Stunden zum Einsatz und erweitern das Angebot der Nachmittagsgestaltung für verschiedene Altersgruppen. Alle Angebote sind Gruppenangebote, an denen sich aus verschiedenen Häusern und Bereichen interessierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene beteiligen.

So bieten wir die Möglichkeit, in verschiedenen Gruppen das Kochen oder Backen zu erlernen. Es gibt eine Fotogruppe, eine Gruppe der Verkehrserziehung für Kinder, eine Sportgruppe und eine Theatergruppe. Es werden individuelle Erfolgserlebnisse geschaffen, die gerade bei geistig behinderten Menschen sehr wichtig für die Entwicklung und die emotionale Verfassung sind. Damit dies gelingt, werden die ehrenamtlichen Mitarbeiter zu Festen in den Wohngruppen, zu Festen der Gesamteinrichtung und zu regelmäßigen Ehrenamtstreffen eingeladen.

Im ambulanten Hospizdienst spielt die ehrenamtliche Arbeit ebenfalls eine bedeutende

rolle. „Einer trage des Anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“, heißt es in Galater 6,2. Im Hospizdienst trifft diese Aussage im Besonderen zu.

Eine ehrenamtliche Helferin berichtet: „Wie ich zum Ehrenamt in der Hospizarbeit gekommen bin? Als mein Vater starb, vor zehn Jahren, hätte ich mir Begleitung und Beratung gewünscht, einen Menschen, der mir zuhört und mir erklärt, was ich tun kann. Dankbar war ich für jedes Gespräch, für jeden, der sich Zeit für mich nahm. Als ich später erfuhr, dass es ambulante Hospizdienste gibt, wollte ich dort mithelfen. Gerade bei Familien erlebe ich immer wieder, dass es Situationen gibt, in denen ein Gespräch oder eine Ablösung am Krankenbett viel Entlastung bringt. Auch eine gemeinsam verbrachte Stunde mit dem Sterbenden ist für die Angehörigen oft hilfreich. Und es ist gar nicht so aufwändig: eine Stunde in der Woche oder auch mal zwei, die habe ich wirklich zu verschenken. Ich muss auch keine Psychologin sein, ich bin einfach da, so wie ich bin.“

Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer begleiten sterbende und schwerstkranke Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt. Sie nehmen sich Zeit für Besuche und Gespräche, aber auch dafür, einfach da zu sein, Geborgenheit und Zuwendung zu geben, wenn Angst und Hoffnungslosigkeit aufkommen. Sie sind ebenso für die Angehörigen der Betroffenen da.

Unterstützt und begleitet werden die Ehrenamtlichen dabei von drei hauptamtlichen Koordinatorinnen. Diese übernehmen die Aus- und Weiterbildung der Helferinnen und Helfer, setzen sie ein und beraten sie während und nach einer Begleitung in persönlichen Gesprächen.

Eine besondere Herausforderung für die ehrenamtliche Mitarbeit im ambulanten Hospizdienst ist es, sich den Themen Krankheit, Sterben, Tod und Trauer zu stellen. Grundlegende Voraussetzung für ehrenamtliche Sterbebegleitung ist die Teilnahme an einem Vorbereitungskurs mit einer Dauer von 100 Stunden. Er konzentriert sich auf die Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Fragen, die mit der Begleitung Sterbender verbunden sind. Nur so kann man dem Anspruch, Menschen umfassend und würdig zu begleiten, gerecht werden.

Für die Ehrenamtlichen bedeutet die Arbeit häufig ebenso viel, wie für den Menschen, für den sie sich einsetzen. Viele berichten von ergreifenden Erlebnissen und erfüllten Stunden, die immer wieder während einer Begleitung aufkommen. Und nicht zuletzt von der Dankbarkeit, die sie erfahren.

Brigitte Böhlke, Imke Glogowski

Am 24. Februar 2010 begann ein inzwischen gut etabliertes ehrenamtliches Projekt mit Freizeitangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit einer geistigen Behinderung. Angeboten werden hier Kurse für interessierte Teilnehmer. Die Ehrenamtlichen bekommen einen Vertrag und eine kleine Aufwandsentschädigung.

Ehrenamtliche Arbeit ist ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit in den Bereichen der Herrnhuter Diakonie und des Hospizdienstes. Wer an einer Mitarbeit interessiert ist oder sich darüber informieren möchte, wird gebeten, mit den Autorinnen des Textes Kontakt aufzunehmen. Imke Glogowski, Tel. (035 873) 46-113, Mail: glogowski@ebu.de; Brigitte Böhlke, Tel. (035 83) 79 42 69, Mail: ambulant@hospiz-ostsachsen.de.

„Professionalität beginnt im Herzen“

Gottesdienst und Empfang zur Einführung von Diakon Volker Krolzik

Mit einem Gottesdienst im Kirchsaal der Brüdergemeinde Herrnhut, den hauptsächlich Mitarbeitende und Bewohner gestalteten, wurde am 11. April Diakon Volker Krolzik in sein Amt als Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie eingeführt. Die Einführung nahm Bischof Theodor Gill vor. Es wirkten auch der stellvertretende Kuratoriumsvorsitzende Pfarrer Jørgen Bøytler aus Christiansfeld, Diakonin Claudia Rackwitz-Busse als Konviktsmeisterin des Rauhen Hauses und der kaufmännische Vorstand Stephan Wilinski mit. Die Predigt hielt Br. Krolzik über 1. Petrus 1, 3 – 9.

Im Anschluss wurde zu einem Empfang in die „Arche“ eingeladen. Hier sprachen vor den zahlreichen Gästen unter anderem Alexander Künzel, Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung, Bernd Lange, Landrat des Landkreises Görlitz, sowie Christian Schramm, Oberbürgermeister der Stadt Bautzen, als Vorsitzender der Diakonischen Konferenz Sachsen und des diakonischen Rates der Ev. Landeskirche.

Oberbürgermeister Schramm, der selbst Diakon ist, bekannte, ohne Wichern und das Rauhe Haus nie Diakon geworden zu sein. Er freue sich deshalb besonders, dass ein Diakon wichernscher Prägung nun die

Herrnhuter Diakonie mitverantwortete. In seiner Rede beschrieb er die hohe diakonische Qualität der Arbeit: „Professionalität beginnt im Herzen.“

Landrat Lange sprach für den öffentlichen Bereich. Er dankte der Herrnhuter Diakonie für ihren unverzichtbaren Beitrag zur Gestaltung des Sozialwesens und für alle gute Zusammenarbeit mit dem Kreis, dem Kommunalen Sozialverband und dem Freistaat Sachsen. Zugleich sagte er seine persönliche Unterstützung bei der Weiterentwicklung der Angebote der Herrnhuter Diakonie zu und versprach auch für die Zukunft eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis und der Diakonie. Ähnlich äußerte sich der Herrnhuter Bürgermeister Willem Riecke.

Grüße aus Hamburg überbrachten der Vorsteher und die Konviktsmeisterin des Rauhen Hauses und eine Gruppe von Diakoninnen und Diakonen.

Volker Krolzik, der seit 1998 als Konviktsmeister im Rauhen Haus in Hamburg tätig war, nahm seinen Dienst in Herrnhut mit Beginn des Jahres 2010 auf. Seit dem freut er sich darüber, diakonische Arbeit in Sachsen mitgestalten zu können.



■ Diakon Christian Schramm, links im Bild, wünscht dem neuen Theologischen Vorstand der Herrnhuter Diakonie, Diakon Volker Krolzik, Gottes Segen für seine Tätigkeit.

Preis für Theatergruppe des Bereichs Kinder und Jugendliche

Erster Platz für Aufführung bei der Schüler- und Theaterwoche des Theaters Görlitz



■ Die Aktiven der Theatergruppe des Bereiches Kinder und Jugendliche

Im Rahmen der Schüler- und Theaterwoche 2010, die Ende Juni vom Theater Görlitz veranstaltet wurde, belegte die Theatergruppe des Bereichs Kinder- und Jugendliche für ihre Aufführung den ersten Platz in der Kategorie „Sonderschulen“. Die Auszeichnung war mit einem Preisgeld in Höhe von 500 Euro verbunden.

Aufgeführt wurde das von den Teilnehmern selbst geschriebene Stück „Irre“. Hier kommen zwei Außerirdische auf die Erde, die ihre Umgebung erforschen und dabei verschiedenen Menschen begegnen.

Im Handlungsverlauf gibt es Verständnisschwierigkeiten, die zur Frage führen, wer denn hier nun eigentlich irre ist. Das Stück endet in einer großen Party, bei der auch die jeweiligen Zuschauer mitmachen können.

Zum Programm des Tages, an dem die Kinder und Jugendlichen aus Herrnhut im Rahmen der Theaterwoche teilnahmen, gehörten neben der Aufführung noch eine Theaterbesichtigung sowie ein Improvisationsworkshop.

Die Aktiven sind zwischen 10 und 18 Jahren alt. Geleitet wird die Gruppe im Ehrenamt von Katharina Cain. 2011 soll es, so der Plan, wieder eine Teilnahme der Theatergruppe geben. Dann jedoch in Kooperation mit Schülerinnen und Schülern des Zinzendorf-Gymnasiums.

Rundfahrt durch die Oberlausitz

17. Altenheim-Ausfahrt in Herrnhut

Regelmäßig werden für die Bewohnerinnen und Bewohner der beiden Altenpflegeheime in Kleinwelka und Herrnhut von ehrenamtlichen Helfern Ausfahrten in die Umgebung angeboten. Für Herrnhut hat diese Form der Unterstützung schon eine lange Tradition: Seit 2001 wird einmal im Frühling und einmal im Herbst dazu eingeladen.

In diesem Jahr ging es am 6. Mai vom Anna-Nitschmann-Haus aus für 18 Teilnehmer in die östliche Oberlausitz. Organisator der rund anderthalb Stunden dauernden Ausflüge in Herrnhut ist Andreas Verbeek. „Erstmals fanden die Ausfahrten in den 50er Jahren statt, als es noch sehr wenige Autos gab“, so Andreas Verbeek. Er selbst hat angefangen sich damit zu beschäftigen, als er in Rente ging. Als Fahrer stellen sich viele Gemeindeglieder der Brüdergemeinde gern zur Verfügung.



■ Hartmut Fischer (Mitte) mit zwei Bewohnern des Anna-Nitschmann-Hauses während des Aufbruchs zur 17. Altenheim-Ausfahrt im Frühjahr 2010

Die Route wird immer neu gewählt, damit auch immer neue Ausblicke geboten werden können. Die Termine selbst lassen sich nur kurzfristig festlegen. Im Frühjahr sollen möglichst die Bäume in Blüte stehen, im Herbst hingegen schön gefärbt sein. Und dann muss schließlich auch noch das Wetter stimmen. Aber damit hat es bislang immer geklappt.

■ In der Projektwoche standen nicht nur Lerninhalte auf dem Plan: Den Abschluss mit viel Spiel und Spaß an verschiedenen Stationen bildete am 24. Juni ein Wasserfest im Freibad Obercunnersdorf.

Diakonie-Cup in Herrnhut

Fußballturnier für Menschen mit geistiger Behinderung

Im Sommer genoss die Fußballweltmeisterschaft in Südafrika zu Recht viel Aufmerksamkeit. Doch am 24. Juni konnten Fußballinteressierte in Herrnhut Spiele um einen Pokal auch live erleben, denn an diesem Tag lud die Herrnhuter Diakonie erstmals zu einem Fußballturnier um den „Diakonie-Cup“ ein. Das Besondere an dem Turnier war, dass es von Menschen mit geistiger Behinderung ausgetragen wurde.

Gemeldet hatten sich in diesem Jahr zehn Teams, die meisten aus Einrichtungen mit diakonischem Profil, aber auch von der AWO Löbau und der Lebenshilfe Görlitz.

Langeweile kam auch für die Zuschauer nicht auf: Faire Spiele, Zweikämpfe, Elfmeterschießen boten Spannung bis zum Schluss.

Turniere verbinden – der Diakonie-Cup soll künftig jährlich ausgetragen werden: Gespielt wird auf dem Kleinfeld mit je sechs Spielern und einem Torwart in gemischten Mannschaften. Auch Betreuer dürfen mitspielen, aber keine Tore schießen.

Anmeldungen für 2011 bei Peter Tasche, Bereichsleiter Wohnen Erwachsener, Tel. (035 873) 46 108, tasche@ebu.de.

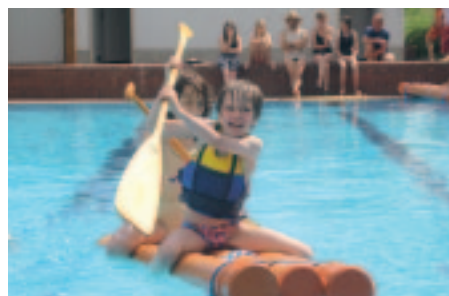


■ Langeweile kam auch für die Zuschauer zum Diakonie-Cup nicht auf. Über den von Norbert Wiedemann, stellvertretender Bürgermeister Herrnhuts, gestifteten Wanderpokal kann sich nun ein Jahr lang die Mannschaft der Lebenshilfe Görlitz freuen.

Rund ums Wasser

Gemeinsame Projektwoche für Herrnhuter Schüler

Rund um das Thema „Wasser“ ging es vom 21. bis 25. Juni in einer kooperativen Projektwoche für die Schülerinnen und Schüler der Förderschule Johann-Amos-Comenius und der beiden fünften Klassen des benachbarten Zinzendorf-Gymnasiums.



Insgesamt 16 verschiedene einzelne Projekte wurden in dieser Woche angeboten und bearbeitet. Zehn davon betreute die Förderschule der Herrnhuter Diakonie, sechs das Zinzendorf-Gymnasium. Die Schülerinnen und Schüler wurden gegenseitig zur Mitarbeit eingeladen.

Die Bandbreite der Angebote reichte von physikalischen Inhalten über eine Sinneswerkstatt bis hin zur Beschäftigung mit der Unterwasserwelt. Darüber hinaus wurde extra eine Gruppe zur medialen Dokumentation der Projektwoche eingerichtet. Gekocht wurde auch von einer extra Gruppe – und zwar nach alten lateinischen Rezepten.

Wenn zwei oder mehr sich für ein und dieselbe Sache begeistern, ...

... kann das durchaus unterschiedliche Gründe haben.

Unter dem Schlagwort „Inklusion“ steht eine neue Herausforderung vor den Gestaltern der deutschen Bildungslandschaft. 2009 ist auch hierzulande die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen in Kraft getreten. Sie garantiert allen Schülerinnen und Schülern mit einem geistigen oder körperlichen Handicap das Recht, zusammen mit nicht behinderten Kindern und Jugendlichen unterrichtet zu werden.



Zur Person

Holger Böwing, 51, ist Leiter der Förderschule „Johann-Amos-Comenius“ der Herrnhuter Diakonie. Die Förderschule hat rund 80 Schülerinnen und Schüler und kann inzwischen auf eine 20-jährige Tradition zurückblicken (siehe Text S. 24). Eine erfolgreiche Besonderheit der hier geleisteten Arbeit ist es, jährlich einige Schüler in einer besonderen Trainingsklasse darauf vorzubereiten, nach dem Abschluss einen Arbeitsplatz auch auf dem ersten Arbeitsmarkt zu finden.

Kontakt Holger Böwing:
(035 873)-46-106, boewing@ebu.de.

Inklusion ist nicht mit Integration zu verwechseln. Denn es geht bei der Inklusion um weit mehr als um die Einordnung einzelner Behinderter in Klassen an Regelschulen. Es geht um die republikweite Schaffung ein und derselben Schule für alle, also letztendlich um die Abschaffung der Förderschulen. Die Unterscheidung ist wichtig, denn während die Integration einerseits durchaus ein möglicher Schritt in Richtung Inklusion sein kann, besteht andererseits gleichzeitig die Gefahr, bei der Integration gut „passender“, weil „pflegeleichter“ behinderter Schüler in Regelklassen stehen zu bleiben und in dem Glauben, dies sei bereits Inklusion, letztere zu verhindern.

Inklusion ist in der Schule ein Ideal von geradezu paradiesischem Format. Man stelle sich vor: Ein ganzes Schülerleben lang drücken Nichtbehinderte gemeinsam mit Lernbehinderten, Geistigbehinderten, Verhaltensgestörten, Autisten, Blinden, Gehörlosen, Körperbehinderten und massiv Pflegebedürftigen die Schulbank. Weil eben dies unter den derzeitigen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Verhältnissen schier unvorstellbar erscheint, ist eine rege Diskussion entbrannt.

Manche Eltern behinderter Kinder begrüßen die Vision der Inklusion, andere befürchten, dass ihr Kind in der Regelschule untergehen könnte. Lehrkräfte an Regelschulen können sich oft nicht vorstellen, ihr ohnehin schon differenziertes Bildungsangebot um weitere Facetten ergänzen und mit Sonderpädagogen zusammenarbeiten zu müssen. Letztere fürchten um ihre Existenz bzw. machen in manchen Gegenden bereits die Erfahrung, dass ihre meist viel zu kurzen Gastspiele an Regelschulen begrüßt werden wie ein Schädlingsbefall. Wissenschaftler führen Nachweise, dass die Lernerfolge an Förderschulen im Vergleich zur

integrativen Beschulung zu wünschen übrig lassen. Aber Bundesländer, die sich bereits von bestimmten Förderschularten getrennt haben, erleben eine Abstimmung mit den „Füßen“, indem Behinderte zur Beschulung ins Nachbarland ausweichen.

Manchen Bildungspolitikern geraten Euro-Zeichen in die Augen, weil die Inklusion zu versprechen scheint, Schule alsbald so billig hinzubekommen wie noch nie. Andere warnen vor blindem Aktivismus. Schulen, die von sich aus bereit sind, ernstzunehmende Schritte in Richtung Inklusion zu gehen, scheitern häufig an starren gesetzlichen Vorgaben. Andere setzen darauf, genau so zu bleiben, wie sie immer schon waren, weil vermutlich „nichts so heiß gegessen wird, wie es gekocht wurde“.

Wir stellen fest, dass nach wie vor hirnrorganisch gesunde Kinder aus dem Leistungsschulbereich an Förderschulen stranden, weil auf ihre individuellen Bedürfnisse unter den gegebenen noch nicht inklusiven Umständen nicht angemessen eingegangen werden konnte.

Dennoch: Die inklusive Schule ist ein ernsthaft anzustrebendes Ideal, und es geht nicht mehr ums „Ob“ sondern ums „Wie“. Da bringen wir uns gern mit ein und suchen die enge Zusammenarbeit mit den anderen Bildungseinrichtungen in Herrnhut und Umgebung.

Holger Böwing

Keiner lebt für sich allein

Ein Gespräch mit Annett Jursch über die Arbeit des Bereiches „Wohnen für Kinder und Jugendliche“

Kinder und Jugendliche brauchen unsere Zuwendung in besonderem Maße. Das gilt natürlich auch für die Schülerinnen und Schüler der Förderschule „Johann Amos Comenius“, die im David-Zeisberger-Haus leben. Ein Gespräch mit Bereichsleiterin Annett Jursch über die jungen Bewohner, über Besonderheiten – und auch den Alltag in diesem Bereich.



■ Kinder und Jugendliche des David-Zeisberger-Hauses während des Sommerfestes 2010

Wie viele Kinder werden gegenwärtig von wie vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreut, wo kommen die Kinder und Jugendlichen her?

Zurzeit leben 29 Kinder und Jugendliche im Wohnheim. Die meisten kommen aus dem Landkreis Görlitz, vier aus dem Landkreis Bautzen und jeweils einer aus den Landkreisen Meißen und Nordsachsen. Im Kinder- und Jugendbereich sind 15 Mitarbeitende tätig.

Aufstehen, Schule, Freizeit, Schlafen gehen – so stellt man sich gewöhnlich den Tagesablauf in einem Wohnheim für Kinder und Jugendliche vor. Wie sieht das Leben im David-Zeisberger-Haus aus?

Auch bei uns sind das die wichtigsten Eckpunkte im Alltag, die besonders den jüngeren Bewohnern Orientierung und Struktur geben. Unser Leben ist bunt und abwechslungsreich. Verschiedene Projektgruppen, begleitet von ehrenamtlichen Mitarbeitern, Sozialdienstangebote oder Gruppenange-

bote und Ausflüge am Nachmittag sorgen für Abwechslung und dienen zur individuellen Förderung der Begabungen. Aber auch alle hauswirtschaftlichen Aufgaben, die wir alle von zu Hause kennen, gehören zum Alltag.

Warum hauswirtschaftliche Aufgaben?

Unsere Hauptaufgabe ist es, die Bewohner in ihrer Entwicklung zum Erwachsenwerden zu begleiten, zu erziehen, sie zu fördern und ihnen einen guten Start in die nachfolgende Wohnform nach Beendigung der Schulzeit zu geben. Dafür gibt es beispielsweise eine Wohngruppe, deren Bewohner ihre hauswirtschaftlichen Aufgaben komplett selbst übernehmen und nicht mehr zentral versorgt werden. In dieser Gruppe leben die Jugendlichen, die 16 Jahre alt sind. Sie kaufen die Lebensmittel selbständig ein, bereiten kleine warme Mahlzeiten zu und kümmern sich um die Wäsche. Das

Der Wohnbereich für Kinder und Jugendliche in Herrnhut

Das David-Zeisberger-Haus ist ein Wohnbereich für junge Menschen mit einer geistigen Behinderung. Auch behinderte Kinder und Jugendliche mit Erziehungsdefiziten finden hier Aufnahme. Eine Besonderheit des Bereiches ist die enge Verbindung mit der Förderschule „Johann Amos Comenius“, die sich auf demselben Gelände befindet. Die Schülerinnen und Schüler wohnen hier während ihrer gesamten Schulzeit.

Kontakt Annett Jursch:
Tel. (035 873) 46-199, jursch@ebu.de



Zur Person

Annett Jursch, 38, ist verheiratet und hat zwei kleine Kinder. Sie hat den Beruf einer Erzieherin mit heilpädagogischer Zusatzqualifikation erlernt. Im Bereich „Wohnen für Kinder und Jugendliche“ arbeitet Frau Jursch seit 1992. Seit 2004 ist sie hier als Leiterin tätig.

ordentliche Zusammenlegen und das Bügeln fallen allen sehr schwer. Aber durch die ständige Wiederholung erreichen die Bewohner Sicherheit in den Arbeitsabläufen, die eine gute Basis für das Wohnen im Erwachsenenbereich ist.

Was bedeutet für Sie diakonische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen?

Diakonische Arbeit im Kinder- und Jugendbereich bedeutet für mich, die Kinder dafür zu sensibilisieren, dass keiner für sich allein lebt. Sie sollen lernen, in Gemeinschaft mit anderen zu leben. Dazu gehört auch das Einhalten von Normen, Werten und Regeln, wie Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Achtung meines Gegenübers.

Wenn Sie sich etwas wünschen könnten, was wäre das?

Viele Eltern interessieren sich leider nur wenig für das Leben ihrer Kinder im Wohnheim. Es gibt im Rahmen der Erziehungshilfe auch wenig Spielraum, Eltern stärker in ihre Verantwortung einzubinden. Um dies zu erreichen, wäre mehr Unterstützung durch die staatlichen Stellen aus unserer Sicht wünschenswert.

Damit Leben gelingt

Gründung von zwei neuen Außenwohngruppen in Berthelsdorf und Hohburg

Außenwohngruppen für erwachsene Menschen mit einer geistigen Behinderung bieten für die Bewohnerinnen und Bewohner Chancen auf ein erfülltes eigenes Leben. In Berthelsdorf und Hohburg wurden im April 2010 fast zeitgleich zwei Außenwohngruppen gegründet.

Ein neues Leben beginnt oft mit einem Ortswechsel. Und diesen gab es für einige erwachsene Bewohner der Herrnhuter Diakonie konkret am 26. April 2010 mit dem Einzug in unsere neue Außenwohngruppe in Berthelsdorf, direkt am denkmalgerecht sanierten Zinzendorfsschloss gelegen. Dabei mussten sowohl bei Mitarbeitern und Bewohnern liebgewordene und vertraute Lebens- und Arbeitsabläufe verlassen werden, und man musste sich in neuen Strukturen zurechtfinden. Sichtbarer Ausdruck

dessen war die Gründung eines neuen Arbeitsfeldes im Bereich Wohnen Erwachsener, des „Assistenzdienstes Außenwohnen“. Dieser vereint in sich die organisatorische und inhaltliche Begleitung von drei Außenwohngruppen in Herrnhut und Berthelsdorf, sowie das Ambulant Betreute Wohnen in Herrnhut.

Unter dem Motto „Schritt für Schritt ins eigene Leben“ freuten sich fast zeitgleich die Bewohner und Mitarbeiter der Behin-



■ Claudia Möckel (Bildmitte), hier in ihrem neuen Zimmer, zog aus Bischofswerda nach Berthelsdorf. Verwandte hatten von dem Vorhaben gehört.

Wohntrainingsgruppen

Die Häuser in Herrnhut und Hohburg verfügen über Wohntrainingsgruppen, die auf das Wohnen in einer Außenwohngruppe vorbereiten. In Hohburg wird voraussichtlich ab dem 1. Quartal 2011 auch Ambulant Betreutes Wohnen angeboten. Ziel ist es, hier sechs Plätze auch für Menschen von außerhalb zu schaffen.

Anfragen und weitere Informationen gibt der Bereichsleiter des Wohnheims Hohburg, Ronny Prosy, Tel. (034 263) 783-0, E-Mail: info@wohnheim-hohburg.de.

dertenhilfe Hohburg über die Eröffnung der zweiten Außenwohngruppe im Ort. Anfang April 2010 konnten hier vier Bewohner in eine neu hergerichtete Wohnung einziehen. Damit gibt es in Hohburg für insgesamt neun Männer und Frauen trotz ihres Handicaps die Chance, ihr Leben eigenverantwortlich und selbstständig in einer Außenwohngruppe zu gestalten.

Die Nutzung der freigewordenen Wohnung des vormaligen Heimleiters in der Martin-



■ Die alte Brennerei in Berthelsdorf ist das neue Zuhause für acht junge Menschen.

Luther-Straße bot sich für das ohnehin geplante Vorhaben an. Neben anderen Vorteilen erwies es sich als günstig, dass die fünf Zimmer, Küche und Bad gut ausgestattet waren und praktisch nur einen neuen Anstrich brauchten. Möblierung und Farbgestaltung folgten weitgehend den Ideen der vier Bewohner. Gemeinschaftlich werden nun Küche und Esszimmer, Bad und Aufenthaltsraum genutzt, die Privatsphäre bleibt in den eigenen Räumen vollständig gewahrt. Darauf legen wir großen Wert. Die Bewohner bestimmen selbst, ob sie in der Gemeinschaft essen wollen oder lieber allein in ihrem Zimmer.

Doch der Riesenschritt in die praktische Eigenständigkeit erfordert oft eine Vorbereitungszeit, die länger als ein Jahr dauern kann. Und: Aufbau und das Betreiben von ambulanten Wohnformen gelingen nur so gut, wie im Vorfeld die Bewohnerinnen und Bewohner im langjährigen Wohnheimalltag darauf vorbereitet wurden. Deshalb gilt der Dank allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wohnheime in Herrnhut und Hohburg, die sich mit ihren eigenen Arbeitsfeldern nicht in dieser Broschüre wieder finden.

Als wir uns mit Bewohnern, Angehörigen, gesetzlichen Betreuern und Mitarbeitern zum allerersten Mal in der vom Freundeskreis Zinzendorf-Schloss Berthelsdorf e. V. gemieteten neuen Außenwohngruppe in Berthelsdorf am 26. Februar 2010 noch in nicht renovierten und winterkalten Räumen trafen, stand in der Herrnhuter Losung ein Wort aus Jeremia 4,3: „Pflüget ein neues und säet nicht unter Dornen!“ Ein Wort, das uns klarmacht: Gott will stärken, was in uns wachsen will. Er will schützen, was uns lebendig macht. Er will Gutes entstehen lassen aus unserer Mühe. Er will bewahren, was wir in Freiheit entlassen. Und er will vor allem segnen, wenn wir aufbrechen. Gott will, dass Leben gelingt.

Peter Tasche, Ronny Prosy

Übergänge gemeinsam gestalten

Gedanken über das Erwachsen werden und das Loslassen

Eltern mit einem behinderten Kind kümmern sich zwangsläufig viel mehr um ihren Nachwuchs, als es bei anderen Kindern der Fall ist. Gehen viele vielleicht schon mit 15 weitgehend ihre eigenen Wege, ist der Aufwand bei einem behinderten jungen Menschen um einiges größer. Umso schwieriger fällt es verständlicher Weise loszulassen. Ausziehen von zu Hause ist für alle Menschen ein sehr wichtiger Schritt.

Hinein in die Selbständigkeit, hinein in ein eigenes Leben, unabhängig von den Eltern. Egal, ob das Kind eine Behinderung hat oder nicht, ist dieser Schritt für praktisch alle Eltern ein gewichtiger und sehr emotionaler Vorgang: Man hat sich viele Jahre um seinen Nachwuchs gekümmert und ihn auf das Leben vorbereitet und nun soll man auf einmal loslassen können? Jeder weiß es, die Umsetzung fällt schwer, aber: Zum Vorbereiten auf das Leben gehört auch, Freiheit zu geben.

Wenn Kinder ausziehen zeigt sich, dass sie in den allermeisten Fällen auch gern auf eigenen Füßen stehen und im Rahmen ihrer jeweiligen Fähigkeiten mit dem Leben weitgehend alleine klar kommen. Einfach das Gefühl, jetzt auch „etwas Eigenes“ zu haben, ist eine wertvolle Erfahrung, die dazu gehört und manchmal auch Grundlage für weitere Entwicklungsschritte ist, die im häuslichen Rahmen vielleicht gar nicht für möglich gehalten wurden. Wichtig ist die Begleitung: Es bedarf auch jetzt der Unterstützung der Eltern, die ihrem Kind diesen Schritt zutrauen und es dazu ermutigen.

Und wichtig ist es auch, nicht zu lange mit einer Entscheidung zu warten: Wenn das eigene Kind schon lange ein Erwachsener

Informationen und Gespräche

Menschen zur Entdeckung eigener Stärken ermutigen und ihnen Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie vermitteln – der Fachbegriff, der hinter diesem Thema steht, heißt Empowerment. Hierzu finden Sie auch im Internet viele Informationen, die Ihnen Wissen vermitteln. Den Begriff einfach bei Google eingeben! Interessierten Eltern und Angehörigen stehen wir für gemeinsame Gespräche auch gerne persönlich bereit.



■ Gemeinsam unterwegs: Tanzgruppe auf dem Jahresfest des Wohnheims Hohburg

ist, wird es schwieriger, sich noch einmal auf eine neue Wohnform einzustellen. Viele, die diesen Prozess rechtzeitig beginnen, berichten sehr positiv, da sie ihr Kind eine lange Zeit noch begleiten und sein Leben mitgestalten können.

Eltern fragen sich oft, wie sie diese Lücke schließen sollen, die ihr Kind hinterlässt.

So wie man zu anderen Kindern, die von zu Hause ausziehen, noch mehr oder weniger intensiven Kontakt hält, so kann man



■ Impression vom diesjährigen Sportfest der RSG Löbau, unter aktiver Beteiligung von Bewohnern der Herrnhuter Diakonie. Das Bild stammt von Reiner Fischer, Mitglied der Fotogruppe des Bereiches „Wohnen Erwachsener“.

das mit Kindern mit Behinderung genauso. Gemeinsame Unternehmungen, Einladungen zum Abendessen, Telefonate und all das lässt die Verbindung zu ihrem Kind bestehen bleiben.

Ganz entscheidend ist natürlich das Wissen darum, ob es dem Nachwuchs dort dann auch gut geht, wo er leben soll. Doch ganz gleich ob Kind mit oder ohne Behinderung: Es ist wichtig zu lernen, in der Gemeinschaft zu agieren. Dazu gehört es auch, Kompromisse einzugehen oder sich in eine Gruppe einzuordnen. Der Gewinn auf der anderen Seite ist weitaus größer.

Was spricht gegen das Leben in einer Wohnform einer professionell betriebenen Einrichtung? Zunächst sind es die Vorbehalte, die aus einer längst vergangenen Zeit herrühren. Wohnen bedeutet heute aber längst nicht mehr Verwahren, sondern ist das Gegenteil: Es bietet den Rahmen und die Fördermöglichkeiten für ein weitgehend selbst bestimmtes Leben: Mit eigenem Zimmer, mit oftmals eigener Arbeit sowie gemeinsamen Erlebnissen mit Freunden und Bekannten.

Ronny Prosy

Entwicklung(en) in der Altenpflege

Besondere Angebote für nicht demente Bewohner

Bewohner in Altenpflegeheimen haben verschiedene Erkrankungen, die zu Pflegebedürftigkeit geführt haben. Dazu gehört auch das Demenzsyndrom. Die Zahl nicht an Demenz erkrankter Bewohnerinnen und Bewohner in Altenpflegeheimen ist in den letzten Jahren geringer geworden, als die der Betroffenen. Das bringt auch Veränderungen in der Altenpflege mit sich.



■ Am 1. Juni besuchten Bewohner des Altenpflegeheimes das Ev. Zinzendorf-Gymnasium. Während einer Führung und bei Gesprächen ging es um Schule gestern und heute.

In der Regel haben alle Bewohner in Altenpflegeheimen Erkrankungen, die Auswirkungen auf das tägliche Leben haben. Sie können schwerhörig oder sehbehindert sein, Atemprobleme oder Schmerzen haben, Mobilitätseinschränkungen, Schluckstörungen oder anders körperlich gering belastbar sein. Für diese Gruppe der Älteren bestehen die Bemühungen neben der ärztlichen Betreuung darin, sie an Angeboten teilhaben zu lassen, sie mit notwendigen Hilfsmitteln und therapeutischen Maßnahmen zu versorgen oder auch Gefährdungen, wie z. B. Stürze zu verringern. Die Bewohner werden je nach Pflegestufe pflegerisch und sozial betreut.

Bewohner mit hohem Pflegebedarf brauchen nicht nur angemessen viel Zeit, sondern professionelle Pflege von qualifizierten Pflegekräften, um weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

Die überwiegende Anzahl der Bewohner erkrankte oder erkrankt jedoch am Demenzsyndrom mit seinen unterschiedlichen Schweregraden. Da viele sehr alte Menschen im Altenheim leben, ergibt sich auch ein Risiko, an diesem Lebensort wegen des hohen Alters hieran zu erkranken. Übergänge sind besonders schwierig zu bewältigen.

Die Bewohner, die nicht an dieser Erkrankung leiden, brauchen eine Kommunikation, die ihnen das Zusammenleben mit Demenzen erleichtert, Verständnis, wenn sie verwundert, verärgert oder ablehnend gegenüber ihnen sind. Handelt es sich um Ehepaare, bei denen ein Partner an Demenz erkrankte, ist es besonders wichtig in der großen Gemeinschaft, dem Erkrankten wertschätzend zu begegnen und Freiräume für den anderen zu schaffen. Für die Mitarbeiter und Bewohner des Altenpflegeheimes ist es wichtig zu erkennen, dass nicht

jede schwierige Situation, die sich im Zusammenleben ergibt, auf eine Demenzerkrankung zurückzuführen ist.

Bewohner, die nicht an Demenz erkrankt sind, leben erfahrungsgemäß lieber nicht mit den so belasteten Bewohnern zusammen. Nach den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten versuchen wir, das auch zu realisieren. Umzüge werden innerhalb des Hauses mit den Betroffenen besprochen, geplant und organisiert, wenn das dazu beiträgt, dass sich der Bewohner in dieser Umgebung wohler fühlt. Kreativangebote, Küchen-, Hauswirtschafts- und Gartenangebote sind für diese Bewohner anspruchsvoller. Die Inanspruchnahme erfolgt eigenständiger oder ganz selbständig. Angebote und Veranstaltungen, wie die tägliche Morgenandacht, Gottesdienste oder Ausfahrten werden anders durchdrungen.

Für alle Bewohner ist es darüber hinaus oft entscheidend, wie sie in der Familie integriert bleiben und wie sie von den Angehörigen unterstützt werden, obwohl sie nicht mehr in der häuslichen Umgebung, sondern im Altenheim leben. Ein abwechslungsreiches, selbstbestimmtes Leben ist auch in einem Altenheim möglich. Kontakte mit Freunden, Bekannten, Urlaubsreisen, Spaziergänge, Ausflüge oder der Besuch von Konzerten und Veranstaltungen in der Gemeinde sind gute Beiträge, um sich das Leben im hohen Alter und auch mit Pflegebedürftigkeit in einem Heim noch unabhängig und schön einzurichten – und eben nicht fremdbestimmt einrichten zu lassen.

Dorothea Pfeifer,
Leiterin des Anna-Nitschmann-Hauses

Das Altenpflegeheim Anna-Nitschmann-Haus in Herrnhut bietet 66 Bewohnerinnen und Bewohnern ein schönes Zuhause. Es wurde 2001 neu im Grünen, aber nur 200 Meter vom Zinzendorfplatz entfernt, errichtet. Die Leiterin des Hauses, Dorothea Pfeifer, ist telefonisch unter (035873) 46-159 und per Mail unter pfeifer@ebu.de erreichbar.

Nur die Zeit vertreiben?

Über Tagesgestaltung in der diakonischen Altenpflege

In der Regel macht sich niemand von uns Gedanken, wie genau er seinen Alltag gestaltet, denn es geht mehr darum, dass man alle Dinge, die es zu erledigen gilt, unter einen Hut bekommt. Viele Menschen fühlen sich eher gestresst, überlastet und mit zu wenig Zeit beschenkt. Nur wenige können sich jetzt vorstellen, wie es ist, nichts mehr zu tun zu haben und noch weniger, nichts mehr tun zu können.

Aber mit genau denen, die nichts mehr oder nicht mehr viel tun können, haben wir es in unseren Pflegeeinrichtungen zu tun. Aus genau diesen Gründen kommen Menschen zu uns. Sie können ihren Alltag aus eigener Kraft nicht mehr bewältigen. Da ist es meistens auch egal, ob dies in der Gesundheit des Einzelnen oder in den Umständen begründet ist.

Für alle unsere Bewohner ist der Umzug in die Einrichtung ein bedeutsamer Einschnitt in ihrem Leben, der mit vielen Veränderungen verbunden ist. Vor allem die Tatsache, nichts mehr tun zu müssen. Der Tag wird dann oft lang. Und genau hier kommt die professionelle Tagesgestaltung in den Pflegeeinrichtungen zum Tragen. Es geht nicht nur darum, den Senioren und Seniorinnen die Zeit zu vertreiben, sondern ihnen das Gefühl zu geben, dass sie wertvolle Menschen sind, die von Gott geliebt werden. Häufig ist es aufgrund der Demenz auch sinnvoll, den Tagesablauf so zu gestalten, dass mit den gewohnten Hand-

lungen auch das Gedächtnis trainiert und dass schöne Erinnerungen geweckt werden.

Das Gestalten eines Tages ist in der Tat eine professionelle Kunst, die von unseren Mitarbeitern nicht nur viel Einfühlungsvermögen in die Gefühlswelt eines jeden einzelnen Bewohners verlangt, sondern auch fundierte fachliche Ausbildung und Erfahrung. Die Mitarbeiter müssen nicht nur erspüren, was der Bewohner braucht, sondern auch, wie diese Hilfe konkret aussehen muss. Da von uns jeder Bewohner als vollwertige Persönlichkeit, als ein einmaliges Geschöpf Gottes und in seiner Ganzheit aus Körper, Seele und Geist angesehen wird, ist die Berücksichtigung dieser Einmaligkeit unser Anliegen und jede Mühe wert.

In der Praxis bedeutet dies ein vielfältiges Angebot an Einzel- und Gruppentherapien mit unterschiedlichen Inhalten. Für jeden Bewohner wird nach dem Einzug gemeinsam mit den Pflegekräften, den Mitarbei-

tern der Betreuung und dem Bewohner ein individueller Plan erstellt, der den Bedürfnissen angepasst ist.

Wie der Mensch eine Einheit von Körper, Geist und Seele ist, kommen bei uns Bewegungs- mit Gesprächstherapien zusammen, wird gemeinsam gesungen und gefeiert, wird Training für das Gedächtnis und die Muskeln angeboten und wird gemeinsam die Bibel gelesen und Andacht gehalten.

Der Raum für Glauben und Gebet gehört bewusst dazu, er ist fester Bestandteil unserer Tagesgestaltung. Wir wollen es unseren Bewohnern nicht nur ermöglichen, ihren Glauben leben und praktizieren zu können, sondern wir wollen es mit ihnen gemeinsam tun. Für die Umsetzung dieses Anspruches sind wir natürlich auf ehrenamtliche Hilfe angewiesen, auch von den Pfarrern vor Ort, die uns durch das Halten von Andachten und Gottesdiensten direkt in unserem Haus unterstützen.

Für uns bedeutet die Gestaltung des Tages mit unseren Bewohnern ein gemeinsames Bewältigen aller Anforderungen und ein gegenseitiges Achten, genau wie ER es uns gelehrt hat.

Kristina Milewski, Leiterin des Altenpflegeheimes Dora-Schmitt-Haus

Der Hauskurier informiert

Das Dora-Schmitt-Haus wurde 1948 gegründet und befindet sich im Bautzener Ortsteil Kleinwelka. Das Haus wurde im Jahr 2000 saniert und erweitert. Es bietet Platz für 63 Bewohnerinnen und Bewohner. Seit August 2010 informiert das Dora-Schmitt-Haus sein Bewohner und Angehörige mit einem Hauskurier über Ereignisse, Termine, Geburtstage und andere Begebenheiten. Telefon: (035 935)-27060, E-Mail: dora-schmitt-haus@ebu.de.

■ Auftritt des Kindergartens Kleinwelka zum Tag der offenen Tür im Dora-Schmitt-Haus am 21. August 2010



Das Leben als Ganzes betrachten

Über das Besondere an christlicher Hospizarbeit

Im stationären Hospiz Siloah in Herrnhut werden schwerstkranke, sterbende Menschen versorgt, gepflegt, begleitet und unterstützt, wenn das Leben gekennzeichnet ist von Kummer und Not durch eine schwere, unheilbare Krankheit, von unerträglichen Schmerzen, von Ängsten und Einsamkeit des Sterbens.

„Sterben zu Hause“ zu ermöglichen ist das vorrangige Ziel unserer Arbeit, das durch den stationären Bereich ergänzt wird, wenn eine palliative Versorgung zu Hause nicht möglich ist. Dabei geht es uns um die Erhaltung bestmöglicher Lebensqualität und das Sterben in Würde.

Das menschliche Leben betrachtet unsere Hospizarbeit von seinem Beginn bis zu seinem Tode als ein Ganzes. Sterben ist Leben, gehört zum Leben und darf nicht ausgegrenzt werden. Die Hospizarbeit zielt vor allem auf Fürsorge und lindernde Hilfe, nicht auf lebensverlängernde Maßnahmen. Diese lebensbejahende Grundidee schließt aktive Sterbehilfe aus.

Das Besondere an christlicher Hospizarbeit ist unsere Auferstehungshoffnung, ist der Glauben an die Zusage Gottes durch sein Wort, dass ER uns nicht im Tod lassen will.

Weil Gott nicht nur in unserem Leben für uns da ist, sondern auch dann für uns eintritt, wenn unser Kampf hier auf der Erde zu Ende ist. Da macht er sich stark für uns in seinem Sohn Jesus Christus. Durch seine Auferstehung von den Toten, überwindet er auch unseren Tod und gibt uns Anteil an dem neuen Leben. An dem Leben, das keinen Schmerz, kein Leid, keine Einsamkeit, keine Not mehr kennt. Das vielmehr geprägt ist vom Frieden Gottes, von dem ewigen Geborgensein in Gott. Wer sich so in seinem Leben von Gott immer wieder beschenken lässt, der erfährt dann auch, dass Gott seinen Sohn Jesus Christus für ihn von den Toten auferweckt hat.

Diese lebendige Hoffnung, auch wenn wir mit einem unzeitigen Tod konfrontiert sind, gibt uns Kraft, Mut, Stärke und Zuversicht für unseren Dienst in der Hospiz-

„Als ob es die Toten gäbe! Es gibt keine Toten, es gibt nur Lebende, auf dieser Erde und im Jenseits. Den Tod gibt es, aber er ist nur ein Moment, ein Augenblick, eine Sekunde, ein Schritt, der Schritt vom Vorläufigen ins Endgültige, der Schritt vom Zeitlichen ins Ewige.“



■ Bewohner und Mitarbeiter des stationären Hospizes Siloah, aufgenommen im August 2008.

arbeit. Hospizarbeit ist nur möglich, wenn die Mitarbeitenden selbst Hoffnung haben.

Ein schwer kranker Junge fühlt, dass er nicht wieder gesund wird und fragt deshalb seine Mutter, wie das mit dem Sterben ist. Sie erklärt ihm das so: „Als du noch klein warst, da bist du viel herumgetobt, so, dass du am Abend manchmal viel zu müde warst dich auszuziehen und ins Bett zu gehen. Da bist du manches Mal einfach umgesunken und eingeschlafen. Am nächsten Morgen aber warst du in deinem Zimmer und in deinem Bett. Jemand, der dich sehr lieb hat, hatte sich um dich gekümmert. Dein Vater war gekommen und hatte dich auf seinen starken Armen hinüber ins Bett getragen!“

So ist das mit dem Sterben. Eines Morgens wachen wir zu einem neuen ewigen Tag auf, denn Jesus hat uns hinüber getragen mit starken Armen, weil er uns sehr lieb hat.

Gundula Seyfried

Von unserem Hospizdienst, der Christlichen Hospiz Ostsachsen gGmbH, werden Betroffene im häuslichen und stationären Umfeld begleitet und unterstützt, wenn das Leben gekennzeichnet ist:

- von einer schweren unheilbaren Krankheit,
- von Ängsten und der Einsamkeit des Sterbens,
- von der Begleitung und Pflege eines Partners, eines Freundes oder eines Angehörigen der stirbt,
- vom Tod eines Angehörigen oder eines nahe stehenden Menschen.

Die Begleitungen erfolgen unabhängig von der kulturellen, gesellschaftlichen, weltanschaulichen oder religiösen Herkunft und sind kostenlos.

Kontakt und weitere Informationen

Brigitte Böhlke
Tel. (035 83) 79 42 69
ambulant@hospiz-ostsachsen.de

Gundula Seyfried
Tel. (035 873) 36 20 60
stationaer@hospiz-ostsachsen.de

In Erinnerung an Antje Müller

Begleitung auf dem letzten Abschnitt des Lebens im Wohnheim Hohburg

2010 war für Bewohner und Mitarbeiter in Hohburg ein sehr emotionales Jahr. Am 7. August 2010 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit, Antje Müller im Alter von nur 30 Jahren.

Das Wohnheim war ihr Zuhause, die Mitarbeiter und Bewohner der Wohngruppe ihre Familie. Antje und ihr Freund Uwe bereiteten sich gerade darauf vor, gemeinsam in die kurz vor ihrer Eröffnung stehende neue Außenwohngruppe zu ziehen.

In dieser Phase des Aufbruchs kam die für uns alle unfassbare Diagnose einer Krankheit ohne Hoffnung auf Heilung.

Wenn ein Mensch aus unserem Bereich, in unserer Nähe, abgerufen wird, stehen wir als Mitarbeiter, Angehörige oder Freunde vor einer Aufgabe, die uns sprachlos macht,

uns erschüttert und über unsere Kräfte zu gehen scheint.

Antje lebte in ihrer neuen Außenwohngruppe, so lange es ging. Ihre letzte Lebensphase verbrachte sie im Krankenhaus. Ihr Freund Uwe und Mitarbeiter waren auch hier fast jeden Tag bei ihr.

Zuspruch und Hilfe für uns alle kam insbesondere vom Palliativ-Notdienst „Advena“ aus Leipzig, von Bruder Volker Krolzik und von ehrenamtlichen Mitarbeitern des ambulanten Hospizdienstes Eilenburg.

Wir möchten anderen Mut machen, auch diesen Weg zu gehen, es ist der richtige. Wir sind dankbar für die schöne Zeit, die wir mit Antje Müller hatten.



„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“

(Joh 11,25)

Ein Hochbeet für das Anna-Nitschmann-Haus

Erträge der Konrad-Einenkel-Stiftung helfen in den Bereichen

Zustiftung oder Spende für die Konrad-Einenkel-Stiftung

**Konto der
Konrad-Einenkel-Stiftung:**
KD-Bank
(Bank für Kirche und Diakonie)
Bankleitzahl: 350 601 90
Kontonummer: 1210

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns bitte Ihre Adresse – beispielsweise auf dem Einzahlungsbeleg oder auch persönlich – mit.

Wir senden Ihnen die Bescheinigung dann gerne zu.



■ Hochbeet vor dem Anna-Nitschmann-Haus

Im Jahr 2008 riefen Dr. Maria und Peter-Einenkel im Gedenken an ihren Sohn und in Verbundenheit mit der Arbeit der Herrnhuter Diakonie die Konrad-Einenkel-Stiftung ins Leben. Seit diesem Jahr kann nun jährlich ein Betrag für einzelne Vorhaben in den verschiedenen Bereichen eingesetzt werden.

Das erste Vorhaben, welches im Verlauf des Jahres 2010 aus Mitteln der Konrad-

Einenkel-Stiftung realisiert wurde, war ein Hochbeet für das Anna-Nitschmann-Haus. Seit diesem Sommer steht es vor dem Eingang zum Altenpflegeheim und bietet Bewohnern die Möglichkeit, es zu bepflanzen und das Jahr über zu pflegen.

Durch eine Zustiftung oder Spende bei der Konrad-Einenkel-Stiftung helfen Sie uns, einzelne zusätzliche Projekte für die Bewohner in unseren Häusern zu realisieren.

100. Geburtstag im Dora-Schmitt-Haus



Am 20. September feierte Frau Käte Mehnert ihren 100. Geburtstag. Die Jubilarin wohnt seit Januar 2002 im Altenpflegeheim Dora-Schmitt-Haus der Herrnhuter Diakonie und erfreut sich einer dem hohen Alter entsprechend guten Gesundheit.

Mitarbeiter des Hauses, der Bautzener Bürgermeister Michael Böhmer und Diakon Volker Krolzik, Theologischer Vorstand der Herrnhuter Diakonie, überbrachten der Jubilarin Glück- und Segenswünsche.

Ein Tag auf der Elbe

Gemeinsamer Ausflug der Bereiche Wohnheim Hohburg und Wohnen Erwachsener in Herrnhut

Am 17. Mai machten die Bewohnerinnen und Bewohner sowie die Mitarbeiter des Wohnheims Hohburg und des Bereiches Wohnen Erwachsener eine Dampferfahrt auf der Elbe.

Die Fahrt auf dem Fluss führte von Riesa nach Niederlommatsch. Insgesamt 165 Bewohner und Mitarbeiter fanden hier zusammen, um sich besser kennen zu lernen und gemeinsam etwas zu erleben.

Das Wetter war, trotz miserabler allgemeiner Wetterlage im Mai 2010, an diesem Tag sehr gut, so dass alle Beteiligten froh und zufrieden wieder wohlbehalten in ihre Heimatorte zurückkehren und sich noch lange an das gemeinsame Erlebnis erinnern konnten. Organisiert wurde der Ausflug auf Empfehlung des Heimbeirates des Bereiches Wohnen Erwachsener in Herrnhut.

Eine Vertiefung erfuhren das gemeinsame Erlebnis und entstehende Freundschaften durch weitere Treffen, so zum Diakonie-Cup in Herrnhut oder auch zu den Festen in Hohburg und wiederum in Herrnhut.



Tag der offenen Tür im Dora-Schmitt-Haus

Rückschau auf ein gelungenes Fest: Gemeinsamer Tag für Bewohner, Mitarbeiter, Angehörige - und Neugierige

In diesem Jahr lud am 21. August das Dora-Schmitt-Haus Kleinwelka erstmals zu einem Tag der offenen Tür ein. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter freuen sich über die gelungene Premiere.

Neben Informationsmöglichkeiten und einem Rundgang durch das Haus wurde an diesem Tag selbstgebackener Kuchen und Gebrilltes, Blasmusik mit den Oberländer Musikanten, eine Tombola sowie Spielmöglichkeiten für Kinder geboten. Darüber hinaus konnten sich die Gäste über einen Auftritt des Kindergartens Kleinwelka freuen.

Vom Erlös des Nachmittags wird den Bewohnerinnen und Bewohnern des Altenpflegeheimes eine gemeinsame kostenfreie Ausfahrt in die Umgebung ermöglicht.

Der Erlös aus dem Verkauf selbst gekochten Marmeladen wurde an die Opfer der Flutkatastrophe der Brüdergemeinde in Leh (Ladakh in Nordindien) gespendet. Bedanken möchten wir uns recht herzlich bei allen, durch deren Hilfe der Tag der offenen Tür zu einem gelungenen Fest werden konnte.



Geborgen in Gottes Hand

**Jahresfest der Herrnhuter Diakonie 2010,
Gemeinsamer Tag für Jung und Alt am dritten Septemberwochenende**

Am Sonntag, dem 19. September, beging die Herrnhuter Diakonie gemeinsam mit vielen Gästen und bei schönstem Wetter ihr Jahresfest 2010. Der Tag stand unter dem Motto „Geborgen in Gottes Hand“.

Das Fest wurde mit einem gemeinsamen Festgottesdienst im Kirchsaal der Brüdergemeine eröffnet. Anschließend hieß es bis 13.30 Uhr „herzlich Willkommen“ zur Festwiese hinter dem Zinzendorfhaus sowie rund um die Förderschule und das Altenpflegeheim „Anna-Nitschmann-Haus“. Für das leibliche Wohl wurde traditionell mit Kaffee und selbst gebackenem Kuchen sowie Speisen aus der Küche der Herrnhuter Diakonie gesorgt.

Ab 13.30 Uhr spielte der Bläserchor der Herrnhuter Brüdergemeine im Kirchengarten. Danach waren wiederum die vielen Gäste

zur bunten Abschlussveranstaltung mit ganz unterschiedlichen Beiträgen aus den Bereichen in den Kirchsaal eingeladen.

Die Sammlungen des Tages waren in diesem Jahr bestimmt für die Flutopfer in Sachsen, Tschechien und Polen sowie in der Brüdergemeine und dem Schulwerk in Leh/Nordindien. 1.570 Euro kamen dafür zusammen. Allen, die dazu beigetragen haben, sei herzlich gedankt. Zum Vormerken: Das Jahresfest 2011 findet wie immer am dritten Septemberwochenende statt.



■ Geborgen in Gottes Hand –
Impressionen vom Jahresfest
der Herrnhuter Diakonie

„Wir sind ein junges Arbeiterteam“

Jubiläum: 20 Jahre Förderschule „Johann Amos Comenius“

... höre ich mich bisweilen sagen, wenn ich Gäste durch unsere Schule und das Schulgelände führe. Eine fragwürdige Aussage bei einem Durchschnittsalter von beinahe 50 Jahren!

Das für mich persönlich Bemerkenswerteste und Schönste an dieser Behauptung ist, dass sie mir meist wirklich unterläuft, sozusagen an den Filtern im Kopf vorbei im Eifer des Erläuterns und Zeigens den Weg direkt über meine Lippen findet. „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über.“

Am 1. Oktober 2010 wurde unsere Förderschule „Johann Amos Comenius“ 20 Jahre alt. Sie ist die erste Sonderschule in freier Trägerschaft, die in Sachsen gegründet wurde, wahrscheinlich sogar die erste Ostdeutschlands. Die Aktivistinnen und Aktivistinnen der ersten Stunde befinden sich noch so gut wie alle mit im schulischen Boot, auch die der zweiten, dritten und vierten. Die Fluktuation geht bei uns gegen Null. Kein Wunder also, dass unser Altersdurchschnitt so hoch ist.

„Wir sind ein junges Arbeiterteam.“ Meist, aber durchaus nicht immer, erläutere ich diese Behauptung den Gästen dann mit einigen Nachsätzen, die zu beschreiben versuchen, worin unsere Jugendlichkeit besteht. Es fallen dann Begriffe wie Fortbildungswillen, Experimentierfreudigkeit, Neugier, Visionsfähigkeit, Mut, Vertrauen, Engagement, Miteinander, Transparenz und andere mehr.

Jedoch manchmal kann ich mir diese Erläuterung auch sparen, weil die Besucher die



■ Der einundzwanzigste Jahrgang: Die Schülerinnen und Schüler der Klasse U1 des Schuljahres 2010/2011 gemeinsam mit ihren Mitarbeitern.

Illustrationen beziehungsweise die Belege zu meiner These von sich aus wahrgenommen haben, sei es in der zufälligen Begegnung mit Schulklassen und den dazu gehörigen Lehrkräften, sei es in Form von Tätigkeitsprodukten unserer Kinder und Jugendlichen bis hin zu einmaligen Elementen in unserem Schulgelände oder in der Ausgestaltung von Klassenräumen. Und wer gar einer gelungenen Unterrichtsstunde beiwohnen durfte, bedarf langer Erklärungen nun überhaupt nicht mehr.

Zugegeben, es ist sehr anstrengend, älter und gleichzeitig jung zu sein, und mancher Mitarbeiterin, manchem Mitarbeiter steht die Erschöpfung ins Gesicht geschrieben. Da heißt es aufpassen. Achtsamkeit auch sich selbst gegenüber zu üben, haben die meisten

von uns allerdings kaum gelernt. Kollegiale Beratung, Fortbildung und Supervision helfen dabei, auch in Zukunft lebendig, hoffnungsvoll und achtsam für die Kinder und Jugendlichen da sein zu können.

Nicht ohne Groll schaue ich zurück auf Manches, was uns die an sich schon aufreibende Arbeit während der letzten beiden Jahrzehnte zusätzlich erschwert hat. Den Schulen in freier Trägerschaft wurde es staatlicherseits selten leicht gemacht. Von Anfang an und bis heute musste und muss kostbare Energie für den Kampf ums reine Überleben aufgewandt werden. Und dabei haben wir seinerzeit den Freistaat in unserer Region von einer seiner ureigensten Aufgaben entlastet!

Mit Sorge blicke ich nach vorn, denn es gibt neuerliche Anzeichen dafür, dass freie Schulen bestenfalls geduldet, keineswegs jedoch gewollt sind. Zyniker mögen es gerecht nennen, wenn auch die Bildungseinrichtungen dazu genötigt werden, einen Beitrag zur Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise zu bringen. Ich nenne es kurzfristig und gefährlich, weil Bildung für die Zukunft unseres Gemeinwesens so außerordentlich wichtig ist.

In großer Dankbarkeit jedoch verbeuge ich mich vor meinem höchstens 20 Jahre jungen, vitalen und engagierten Arbeiterteam.

Holger Böwing



■ Nach zwanzig Jahren: Während des Wasserfestes der Förderschule im Bad Obercunnersdorf zum Ende des Schuljahres 2009/2010.

Politiker informierten sich

Abgeordnete zu Besuch in Diakonie und Hospiz

Im Monat März besuchten unabhängig voneinander gleich mehrere Politiker die Herrnhuter Diakonie und das stationäre Hospiz Haus „Siloah“ in Herrnhut. Zu Gast waren im Einzelnen die aus dem ostsächsischen Raum stammenden Landtagsabgeordneten Stephan Meyer (CDU), Heinz Lehmann (CDU) und Heiderose Gläß (Die Linken). Während ihrer Aufenthalte informierten sie sich über die Tätigkeitsschwerpunkte und aktuelle Entwicklungen in den Einrichtungen.

So stellte am 16. März Gundula Seyfried, Leiterin des Hauses „Siloah“, Stephan Meyer auf einem Rundgang und anschließendem Gespräch die Arbeit im stationären Hospiz vor (Bild). Der Landtagsabgeordnete zeigte sich von der geleisteten Arbeit und

der Atmosphäre im Haus „Siloah“ beeindruckt und unterstrich, dass Hospizarbeit eine gesellschaftsprägende Arbeit sei.

Heinz Lehmann und Heiderose Gläß statteten unabhängig voneinander am 23. und am 24. März der Förderschule „Johann Amos Comenius“ und anderen Bereichen der Herrnhuter Diakonie Besuche ab. Heiderose Gläß besuchte auch in diesem Jahr noch einmal das Hospiz, um hier für einen



Tag ehrenamtliche Hilfe zu leisten. Volker Krolzik und Stephan Wilinski freuten sich über den Zuspruch und das von allen Abgeordneten entgegengebrachte Interesse.

Gemeinsam unterwegs

Sommerfest im Wohnheim Hohburg



■ Ein schöner Tag für Bewohner, Angehörige und viele Gäste – Eindrücke vom Sommerfest im Wohnheim Hohburg.

Am 13. Juni feierten die Bewohner und Mitarbeiter des Wohnheims Hohburg unter dem Motto „Gemeinsam unterwegs ...“ ihr diesjähriges Sommerfest. Der Einladung folgten viele Angehörige und Gäste, darunter auch viele Bewohner und Mitarbeiter aus den anderen Bereichen der Herrnhuter Diakonie.

Den Auftakt bildete eine Andacht in der benachbarten evangelischen Kirche Hohburg,

gehalten von Pfr. Klaus Peter Schmidt. Auf Rundgängen nahmen viele Gäste die Wohnmöglichkeiten selbst in Augenschein und informierten sich über die neue Wohntrainingsgruppe und die Außenwohngruppe. Bereichsleiter Ronny Prosy freute sich über die vielen Gäste, erinnerte jedoch auch daran, dass nicht die Besucher im Mittelpunkt stehen, sondern die Bewohner: „Sie sollen gemeinsam mit ihren Lieben einen

ganz besonderen Tag in lockerer Atmosphäre erleben.“

Das war auf jeden Fall gelungen: Viele Attraktionen und Sonnenschein sorgten an diesem Nachmittag dafür. Höhepunkte waren ganz sicher eine Aufführung der Tanzgruppe der Werkstatt für behinderte Menschen Wurzen und Musik von der die Band „Die Oschis“ der Lebenshilfe Oschatz. Darüber hinaus gab es Fahrten mit der Ortsfeuerwehr, Stände für Groß und Klein sowie Kuchen und Gebrilltes. Allen Unterstützern, vor allem der Ergotherapiepraxis „Kramer“, sei für ihre Hilfe herzlich gedankt.



Kommen und Gehen

Menschen in der Herrnhuter Diakonie

Insgesamt hatte die Herrnhuter Diakonie im Jahr 2010 etwa 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Personelle Veränderungen gehören dabei zum Miteinander.

Langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verließen uns, andere kamen hinzu oder übernahmen für sie neue Aufgaben.

Neu hinzugekommen sind im Jahr 2010 mit dauerhaften Aufgaben oder teilweise auch in Vertretung in der Reihenfolge ihres Eintrittes:

■ *Volker Krolzik, Luisa Järschke, Uwe Friedland, Christine Burbaum, Anja Steinitz, Madlen Mitschke, Matthias Richter, Frank Lobb, Annelies Klimpel, Nadine Jentzsch, Daniel Tietze, Angelika*

Doliv, Hannelore Schlotze, Kerstin Hahnusch, Virginia Böttcher, Nicole Thiele, Jenny Schuster, Janine Guzek, Julia Hallmann, Pamela Seibt, Anke Schindler, Ramona Dähnert, Sebastian Herbst, Thomas Freitag, Susann Löwe, Jaqueline Pohlen, Andreas Fischer, Christin Haasler.

In die Ruhephase ihrer Altersteilzeit oder in die Rente verabschiedet wurden:

- *Christfried Blumrich, seit 1977 Haustechniker, am 1. Januar in die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit,*
- *Ursula Ebermann, seit 1992 Betreuerin im Wohnbereich für Menschen mit Behinderung am 1. März in die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit,*

■ *Waltraud Sauppe, seit 2001 Pflegehelferin im Anna-Nitschmann-Haus, am 1. Mai in die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit,*

■ *Joachim Schneider, seit 1989 Verwaltungsleiter und von 2005 bis 2009 Heimleiter im Dora-Schmitt-Haus, am 1. Juli in die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit.*

Der Vorstand der Herrnhuter Diakonie wünscht all denen, die unsere Häuser verlassen und auch denen, die hier neue Aufgaben übernommen haben, Schaffenskraft, Zuversicht und Gottes Segen.

Vorgestellt

Der Wirtschaftsbereich der Herrnhuter Diakonie

Neben den Bereichen, deren Aufgabe der direkte Dienst am Menschen ist, verfügt die Herrnhuter Diakonie über Querschnittsbereiche, die mit ihrer Arbeit den reibungslosen täglichen Ablauf sichern. Einer davon ist der Wirtschaftsbereich.



Zum Wirtschaftsbereich gehört neben der Küche im Herrschaftshaus auch die Wäscherei im David-Zeiberger-Haus. Drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sorgen dort dafür, dass für die Bewohnerinnen und Bewohner unter anderem immer genügend frische Bettwäsche oder Handtücher vorhanden sind. Dafür wird seit einigen Jahren auch mit externen Betrieben zusammengearbeitet.

Wirtschaftsleiter ist Peter Krause. Bereits 1977 wurde er als Küchenleiter des damaligen Förderungszentrums eingestellt. 2005 kamen die Wäscherei aber auch Aufgaben in unseren Einrichtungen in Kleinwelka und Hohburg zum Verantwortungsgebiet hinzu. „Wir sind hier ein gutes Team“, schätzt Peter Krause ein. „Deutlich merkt man das, wenn besondere Herausforderungen, wie Sonderver-

anstaltungen, das Jahresfest oder personelle Engpässe bedingt durch Krankheit und Urlaub zu bewältigen sind“ berichtet der Wirtschaftsleiter.

In der Küche wird täglich von sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Chef Peter Krause eingerechnet, neben anderen Mahlzeiten, das Mittagessen für rund 400 Menschen zubereitet. Der Speisesaal der Herrnhuter Diakonie ist zur Mittagszeit ein offenes Haus: Gäste sind nicht nur die Bewohner und Mitarbeiter. Hierher kommen an allen sieben Tagen in der Woche auch Bewohner der Stadt Herrnhut und ortsfremde Besucher. Darüber hinaus werden seit einigen Jahren die Kindergärten der Stadt und verschiedene Betriebe mit Essen beliefert.

Übrigens: Allein drei Mitarbeiter im Küchenbereich sind über die Werkstatt für Behinderte und den Integrationsfachdienst beschäftigt. Eine Mitarbeiterin, Edeltraud Arnold, hilft schon seit 28 Jahren dabei, dass täglich das Essen frisch auf dem Tisch steht.

■ Großereignisse sind für den Wirtschaftsbereich besondere Herausforderungen – Wirtschaftsleiter Peter Krause auf dem diesjährigen Jahresfest an seinem Stand.



Über uns

Die Einrichtungen und Dienste der Herrnhuter Diakonie unterstützen Menschen darin, ihre von Gott geschenkten Begabungen, Stärken und Möglichkeiten möglichst selbstbestimmt zu leben. Unsere Angebote richten sich besonders an Menschen mit einer Behinderung, pflegebedürftige alte Menschen sowie an schwerstkranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen. Wir sind in Ostsachsen und im Raum Leipzig tätig. Gegenwärtig finden bei uns täglich rund 440 Menschen individuelle Zuwendung, Förderung und Begleitung.

- *der Bereich Wohnen für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung in Herrnhut,*
- *der Bereich Wohnen für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung in Herrnhut und Berthelsdorf,*
- *das Wohnheim Hobburg und Wohngruppen für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung in Hobburg bei Wurzen/Leipzig.*

Außerdem ist das Christliche Hospiz Ost-sachsen mit uns verbunden. Zu diesem gehört der ambulante Hospizdienst für den Altkreis Löbau-Zittau und das stationäre Hospiz „Haus Siloah“ in Herrnhut, dessen Einzugsgebiet ganz Ostsachsen umfasst. Mit unserer Arbeit stehen wir in der Tradition der Herrnhuter Brüdergemeine. Die solidarischen Formen dieses gemeinschaftlichen Lebens bestimmen auch heute unsere diakonische Arbeit. Gern stehen wir Ihnen für weitere Auskünfte zur Verfügung. Bitte sprechen Sie uns an!

Impressum

Herausgeber

Herrnhuter Diakonie
Stiftung der Evangelischen Brüder-
Unität, Herrnhuter Brüdergemeine

Vorstand: Diakon Volker Krolzik,
Stephan Wilinski

Johann-Friedrich-Köber-Haus
Zittauer Straße 19
02747 Herrnhut

Redaktion: Enno Kayser
Ungekennzeichnete Beiträge stam-
men von der Redaktion.

Fotos: Enno Kayser, Kornelia Fischer,
Fotoatelier Schmorrdede und andere

Gestaltung: MARUNG+BÄHR
Werbeagentur, Dresden

Druck: Gustav Winter Herrnhut

Zur Herrnhuter Diakonie gehören im Einzelnen:

- *das Altenpflegeheim Anna Nitschmann-Haus in Herrnhut,*
- *das Altenpflegeheim Dora-Schmitt-Haus in Bautzen-Kleinwelka,*
- *die Förderschule „Johann Amos Comenius“ für geistig Behinderte in Herrnhut,*

Kontakt

Herrnhuter Diakonie
Zittauer Straße 19
02747 Herrnhut

Tel. (035 873) 46-0
E-Mail: herrnhuter-diakonie@ebu.de
www.herrnhuter-diakonie.de

Spendenkonto

Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien
Konto: 3000 215 289
BLZ: 850 501 00
IBAN 57850501003000215289
BIC WELADED1GRL

Benötigen Sie eine Zuwendungsbestätigung, dann teilen Sie uns bitte Ihre Adresse – beispielsweise auf dem Einzahlungsbeleg oder auch persönlich – mit. Wir senden Ihnen diese dann gerne zu.



Wir sind Ihre Bank.

Die *KD-BANK* ist eine Genossenschaftsbank mit christlichen Wurzeln und Werten, die Institutionen aus Kirche und Diakonie betreut. Auch Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.

Der verantwortungsbewusste Umgang mit den ihr anvertrauten Geldern ist für eine Bank, die kirchlichen und diakonischen Einrichtungen gehört und deren Gelder verwaltet, besonders wichtig. Sie können sich sicher sein, dass die *KD-BANK* auch die Kundengelder, die nicht als Kredite an Kirche und Diakonie herausgelegt werden, bestmöglich unter der Berücksichtigung nachhaltiger Kriterien anlegt.

Nähere Informationen finden Sie im Internet unter www.KD-BANK.de oder rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gern.



KD-BANK eG – die Bank für Kirche und Diakonie ▪ www.KD-BANK.de ▪ Fon 0231-58444-0 ▪ Info@KD-BANK.de

Gestern, heute und in Zukunft:

Die Sparkasse ist Ihr zuverlässiger Partner für alle Geldangelegenheiten!



 **Sparkasse**
Oberlausitz-Niederschlesien

www.spk-on.de



HERRNHUTER HOLZWERKSTÄTTEN

GMBH



Klassische Handwerksqualität

Innentüren

Möbel- und Innenausbau

Büromöbel

Badmöbel und Küchen

Sakrale Möbel

z. B. Kirchenbänke, Altäre, Lesepulte,
Taufständer, Tische für Gemeinderäume



Oderwitzer Str. 12 · 02747 Herrnhut
Internet: www.hhwst.de



Telefon 03 58 73/4 11 81 · Fax 4 11 88
E-Mail: kontakt@hhwst.de

Die individuelle Gestaltung von Kleidung

DIE SHIRT TUNER



www.die-shirttuner.de

- Baumwolltaschen
- Schlüsselbänder
- Non-Woven-Taschen
- T-Shirts und Polo-Shirts
- Sweatshirts
- Teambekleidung

Abraham Dürninger & Co. GmbH Herrnhut
Textildruckerei ■ Kirchenbedarf ■ Einzelhandel
Oderwitzer Str. 12 · 02747 Herrnhut · Tel. (03 58 73) 4 11-0
info@duerninger.com · www.duerninger.com



